

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 12. März 1983

Nr. 49 (4 427)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Produktionseffektivität steigern, sämtliche Reserven voll nutzen!

Am 16. April - kommunistischer Subbotnik An den Fonds des Planjahrffünft

Die Kollektive der Betriebe der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung begannen aktiv mit den Vorbereitungen zu kommunistischen Subbotnik anlässlich des 113. Geburtstages W. I. Lenins. Auf den Meetings und Versammlungen wurde die Initiative der Moskauer einmütig unterstützt. Die Arbeiter beschloßen, am Subbotnik höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen.

arbeiten werden die Schwerlastzüge ausführen. In den Reparaturwerkstätten sollen nicht weniger als 80 Lastkraftwagen und Anhänger überholt werden.

Beträchtliche Arbeitsergebnisse wollen die Vertragsbrigaden, geleitet vom Staatspreisträger der Kasachischen SSR Alexander Matjuschin, die Aktivisten der kommunistischen Arbeit Juri Korkin, Alexej Barbaschin, Alexej Sobol erzielen. Sie haben bereits jetzt weitgehende Wettbewerbsvorteile erzielend. „Kein Tag ohne Einsparung“ entfällt.

Ein großer Arbeitsumfang wird auch bei der baulichen Gestaltung des Produktionsgeländes verrichtet werden. An die Annehmlichkeiten wird man nicht weniger als 70 Tonnen Altmittel liefern.

In allen Kraftverkehrsbetrieben der Verwaltung bildet man zur Zeit Autokolonnen von Schwerlastwagen für die Beförderung von landwirtschaftlichen Gütern. Am Subbotnik werden über 1.500 Kraftwagen mit Anhänger eingesetzt sein. Ihre Anwendung ermöglicht es, allein mit einer Fahrt etwa 5.000 Tonnen Güter zusätzlich zu befördern.

Die Kraftfahrer wollen alle erarbeiteten Geldmittel in einer Höhe von nicht weniger als 40.000 Rubel an den Fonds des Planjahrffünft überweisen.
Michael STEGLER
Gebiet Pawlodar

Der Schlüssel zu hohen Ernteerträgen

Der Erfolg, den die Ackerbauern in dem für die Landwirtschaft ungünstigen Jahr erzielt haben, ist für sie doppelt teuer. Im Sowchos „Woßchod“ wurden im vorigen Herbst 18 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet. An die staatlichen Kornkammern gelangten über 118.000 Dezitonnen Weizen, davon 98 Prozent starker und harter Sorten. Solch ein Erfolg läßt sich auch bei günstigem Wetter nicht immer erzielen. Daher auch die Ehre, die dem Sowchos allgemein entgegengebracht wird. Sein Kollektiv ging aus dem sozialistischen Republikwettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR als Sieger hervor. Es erhielt die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Republik des Kasachischen Republikewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans. Dabei wird diese Auszeichnung dem Sowchos in diesem Planjahrffünft seinen zweiten Mal überreicht.

Die Zentralsiedlung des Sowchos hat einen schönen und klingvollen Namen — Komsomolskoje. Sie wurde nicht von ungefähr so benannt. Seine Begründer und auch die heutige Generation sind Menschen, die schöpferisch, mit voller Hingabe arbeiten können. Das sind nicht große Worte. Von Jahr zu Jahr steigert das Kollektiv die Ertragsfähigkeit der Felder und die Leistung der Viehwirtschaft. Im Sowchos ist man fest überzeugt, daß auf den örtlichen Ländereien

stabile 20-Dezitonnen-Erträge erzielt werden können. „Nach jüngsten Schätzungen sind unsere Ländereien dem Humusgehalt je Hektar reicher geworden“, sagt der Chefagronom Leonid Korezki.

Vor fast zwanzig Jahren begann Korezki im „Woßchod“ als Agronom zu arbeiten. Sofort, als einer der ersten im Gebiet, führte der Sowchos das bodenschonende Akkerbausystem ein. Bald danach begann auch der Hektarertrag zu steigen.

Leonid Korezki überzeugte die Getreidebauern davon, daß dem Boden allzuviel entnommen und nur wenig zugeführt wird. Daher begann man auch mehr Beachtung den organischen Düngemitteln zu schenken. Aufs Ackerland wurden jährlich bis 30.000 Tonnen verrottenen Mist gefahren. Der Landwirtschaftsbetrieb erhielt den Ehrentitel „Sowchos hoher Akkerbaukultur“.

Heute sorgen die Ackerbauern aus dem Sowchos „Woßchod“ hauslicher für ihren Boden. Ausgebeutet wurde ein exaktes System der Verwendung organischer und mineralischer Düngemittel. Gemäß den Bodenkarten werden jedem Feld jene Nährstoffe zugeführt, an denen es mangelt.

Der Kampf um hohe Hektarerträge umfaßt die richtigen Saatfolgen, die rationelle Saatstruktur und die hohe Akkerbaukultur. Eine kolossale und stets wachsende Re-

serve bleibt nach wie vor der Saatwechsel.

„Dieser Faktor verspricht stets einen großen Gewinn“, sagt Leonid Korezki. „In letzter Zeit erhielt die Agrarproduktion eine Reihe neuer ertragreicher Getreidesorten, z. B. Omskaja 9 und Zeimaja 21“. Wir begannen auf den Versuchsschlägen den harten Weizen „Alma“ zu testen. Auf der Suche nach Reserven zur Steigerung des Hektarertrags mußten wir unter Graupenkulturen der Gerstesorte „Charkowskaja 60“ den Vorzug geben.“

Große Beachtung wird im Sowchos den Kadern geschenkt. Im Feldbau sind 80 Prozent Mechanisatoren erster und zweiter Klasse tätig. Das ermöglicht die Aussaat des Weizens in fünf Tagen durchzuführen.

Auf die Frühjahrbestellung bereitet man sich hier allseitig vor. Die Mechanisatoren setzten schon im Herbst Sämaschinen, Eggen, Kultivatoren und Flachgrubber in stand. Schon vor Neujahr waren alle Mährescher repariert. Zum 1. April sollen alle Traktoren einsatzbereit gemacht werden.

Im laufenden Jahr hat sich das Kollektiv des Sowchos „Woßchod“ hohe Ziele gesteckt. Der Betrieb muß 122.000 Dezitonnen Getreide, 15.000 Dezitonnen Milch und 5.000 Dezitonnen Fleisch an den Staat verkaufen.

Friedrich SCHULZ
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner fälligen Sitzung die Frage der Verstärkung der organisatorischen Arbeit zur Einführung des kollektiven Vertrags in die Kolchos- und Sowchosproduktion erörtert. Auf der Sitzung wurde betont, daß gegenwärtig die Probleme der effektiven und rationalen Nutzung des Bodens der Technik, anderer Materialwerte und der Investitionen in die Landwirtschaft eine besonders wichtige Bedeutung gewinnen, ein prinzipiell neues Herangehen an die Produktionsgestaltung notwendig ist. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems ist die rasche Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung in den Kolchos und Sowchos, die Erhöhung der Verantwortung der Kader für die bessere Ausschöpfung der inneren Reserven, die Festigung der staatlichen, Plan- und Arbeitsdisziplin. Eine der effektivsten Formen der Erfüllung dieser Aufgaben ist der kollektive Vertrag.

Die in verschiedenen Landesgebieten gesammelten Erfahrungen zeigen, daß in den Kollektiven, die nach solchem Vertrag arbeiten, höhere Leistungen gesichert und mehr Ressourcen gespart werden. Hier vereinen sich glücklich die persönlichen Interessen jedes Werktätigen mit den Aufgaben der Betriebe zur Vergrößerung des Produktionsausstoßes, verstärkt sich der Zusammenhang zwischen der Entlohnung und den Endergebnissen, die Produktionsfonds und Investitionen werden besser genutzt.

Das Politbüro des ZK der KPdSU billigte die Arbeitsergebnisse in der Anwendung des kollektiven Vertrags, die auf dieser Grundlage hohe Ergebnisse in der landwirtschaftlichen Produktion bei geringerem Mittel- und Arbeitsaufwand sichern. Die Partei- und Staatsorgane der Republik, Regionen, Gebiete und Rayons, die Ministerien und Ämter wurden beauftragt, die organisatorische Arbeit zur weitgehenden Einführung des kollektiven Vertrags in die Kolchos- und Sowchosproduktion zu verstärken, die Verantwortung der Leiter und Spezialisten der Kolchase, Sowchos und Landwirt-

schaftsorgane für die Sache zu heben, eine strikte Einhaltung der Prinzipien der Bildung freiwilliger Arbeitskollektive und die Schaffung der notwendigen Produktions- und Wirtschaftsbedingungen für sie auf der Grundlage dieser fortgeschrittenen Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung zu gewährleisten.

Das Politbüro des ZK der KPdSU behandelte die Ergebnisse des Besuchs des Vorsitzenden der FRELIMO-Partei, des Präsidenten der Volksrepublik Kambodsche, S. Machel in der Sowjetunion. Es unterstrich die prinzipielle Wichtigkeit einer weiteren Entwicklung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern, um angesichts der wachsenden Aggressivität der Kräfte des Imperialismus und der Reaktion, des Kolonialismus und Neokolonialismus, der rassistischen Apartheid und des Zionismus den Frieden und die Sicherheit der Völker zu festigen.

Während des Sitzungs des Politbüros des ZK der KPdSU wurde ein Bericht der Genossen N. A. Tichonow und A. A. Gromyko über die Ergebnisse der Gespräche und Verhandlungen mit dem Außenminister der Volksrepublik Polen, S. Olszowski, sowie über einige andere Fragen der Außenpolitik der UdSSR gehört.

Die Brigade der Strickerinnen, die schon 12 Jahre vom Meistergehilfen Joseph Moser aus der Atjajubinsker Wirkwarenproduktionsvereinigung „XXVI. Parteitag der KPdSU“ geleitet wird, arbeitet mit einem zeitlichen Vorlauf von einem halben Jahr. Dieses Kollektiv produziert nur hochwertige Erzeugnisse.

Im Bild: Brigadier Joseph Moser mit den Strickerinnen Tatjana Masopa, Natalia Ruban und Nina Kuschtsch.
Foto: Viktor Krieger

Führend im Wettbewerb

Mehrere Fahrer- und Reparaturbrigaden aus dem Omnibuspark von Kustanai arbeiten unter dem Motto „Keiner neben dir darf zu rückbleiben“. Im sozialistischen Wettbewerb der Reparaturwerkstätten führt die Brigade um Herbert Nichelmann. Hohe Berufsmeisterchaft, gegenseitige Hilfe und feste Arbeitsdisziplin helfen dem Kollektiv, die Planauflagen Monat für Monat zu 128 bis 130 Prozent zu erfüllen. Die Qualität der Reparaturarbeiten ist dabei ausgezeichnet.

Die Bestbrigade um Herbert Nichelmann hat sich für den kommenden Subbotnik verpflichtet, ihr Tagessoll zu 150 Prozent zu erfüllen und somit eine Höchstleistung zu erzielen.
Wladimir DIANOW
Gebiet Kustanai

In allen Brigaden unterstützt

In allen Brigaden und Abschnitten der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 2 des Truists „Zelinsantemontash“ wurde auf den Arbeitertagungen und Versammlungen beschlossen, den Tag des kommunistischen Subbotniks anlässlich des 113. Geburtstages W. I. Lenins durch Aktivistenarbeit zu würdigen.

wältigen. Dafür haben sie bereits eine feste Grundlage geschaffen — die Planauflagen für Februar sind vorfristig erfüllt.

Die Schlosserbrigaden um P. Poplawski und W. Sponnik haben sich verpflichtet, auf dem Subbotnik mit nur eingesparten Materialien zu arbeiten. Diese Initiative ist auch von anderen Brigadenkollektiven voll und ganz unterstützt worden.
Woldemar BIRKLE
Gebiet Kokschetaw

Konsequenter Fortschritt

„An jedem Arbeitsplatz nur Höchstleistungen erzielen!“ lautet die Devise des sozialistischen Wettbewerbs in den Betrieben der Dshambuler Vereinigung für Schuh- und Lederproduktion, den die Brigaden in Erweiterung des Auktors der Moskauer Werkskollektive weitgehend entfaltet haben. „Zusätzlich zum Jahresplan von 1983 Erzeugnisse im Werte von 400.000 Rubel produzieren“, heißt es in den sozialistischen Verpflichtungen der Brigaden. Die hohen Vorhaben werden konsequent realisiert.

Schon bei einem flüchtigen Blick in die Kontobücher der Vereinigung läßt sich schließen: In den Fabriken versieht man es, den Kurs der Partei auf Intensivierung und Steigerung der Arbeitsproduktivität mit höchstem Effekt zu verwirklichen. Allein im vergangenen Jahr hat die Vereinigung einen Anstieg von 4,2 Prozent erreicht; im laufenden Jahr will man diese Kennziffer übertreffen. Die Leistungen der ersten zwei Monate von 1983 sind ein konkreter Beweis dafür, daß es ein reales Ziel ist. Die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation, die zahlreichen Neuerungen, die in die Produktion nach einem exakten Programm eingeführt werden, sowie der rege Leistungsvergleich unter den Brigaden und Schichten sind eine sichere Gewähr für die Erreichung des geplanten. Das Kollektiv der Vereinigung hat seine Aufgaben für Februar im Erzeugnisausstoß mit 103 Prozent absolviert; beachtenswerte Erfolge sind auch bei der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse erzielt worden.

te sozialistische Verpflichtungen übernommen und behalten den sparsamen Verbrauch von Rohstoffen in ihrem Blickfeld. Besonders gut arbeiten in dieser Hinsicht die Brigaden von Anton Kuß, Ludmila Prudnikowa, Anna Helbert und Kultschara Shumbajewa. Diese Kollektive sind als erste zum einheitlichen Brigadenvertrag übergegangen, heute werden ihre Arbeitsergebnisse in allen anderen Kollektiven weitgehend ausgewertet.

Hochbetrieb und ein geschäftliches Treiben herrscht heute in den Kollektiven der Fabrik Nr. 1. Über zwei Wochen sind bis zum Abschluß des ersten Jahresviertels 1983 geblieben. Wie wird es ausfallen? Auf diese Frage geben die Kollektivmitglieder die sichere Antwort — gut! Denn bereits heute sieht auf den Produktionskalendern der meisten Brigaden Ende März. Jedoch ist der Planvorsprung für die Aktivistenkollektive kein Selbstzweck. Dabei kommt es auch auf die Ehre der Betriebsmarke an. Vor allem sorgt man dafür, daß hochwertiges Schuhwerk in den Verkauf gelangt. Dies ist das wichtigste Kriterium.
Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Dshambul

Mit höchstem Nutzeffekt

Die Ackerbauern Kasachstans haben bei der Düngung von Winterweizenfeldern einen Monat Zeitvorsprung erzielt und die Mineraldüngung bereits auf mehr als 750.000 Hektar Saaten — der Hälfte der Fläche — gestreut. Sofort nach den Südgebieten schlossen sich auch die West- und Ostgebiete dieser Arbeit an. Das frühe Schneetauen — die Zeit, wo die Stickstoffkopfdüngung am effektivsten ist — veranlaßt, die Technik ebenfalls früh auf die Felder zu bringen.

Laut mehrjährigen Angaben der Alma-Ataer Außenstelle des Zentralinstituts für agrotechnische Bedienung ergibt in Kasachstan jede Dezitonne Mineraldünger eine Erhöhung des Hektarertrags von fast 7 Dezitonnen Getreide. In bedeutendem Maße ist das ein Resultat der Einführung fortschrittlicher Verfahren ihrer Nutzung — der Frühjahrs- und der Reihendüngung zusammen mit dem Saatgut, die es ermöglicht, bei geringer Düngergabe einen hohen Nutzen zu erzielen. Man will sie auf diese Weise auf 10,5 Millionen Hektar — einer anderthalbmal größeren Getreidefeldfläche als im vorigen Jahr — streuen.
(KasTAG)

KURZ INFORMATIV

AKTJUBINSK. Der Straßenbetriebsabschnitt Nr. 71 führt im sozialistischen Wettbewerb der Straßenverwaltung Nr. 41. Sein Kollektiv hat große Arbeit zur Renovierung der Autostraßen Alga — Tokmansai und Aktjubinsk — Bolgarka geleistet. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Autostraße Alga — Tokmansai, weil im letzten Ort während der Ernteperiode eine Getreideannahmestelle funktionieren wird. Das Kollektiv hält Treue seiner Tradition, die Pläne und sozialistischen Verpflichtungen stets zu überbieten. Allein im Januar wurde die Straße nach Tokmansai auf einer Strecke von 6,1 Kilometer mit Schotter belegt. Hohe Leistungen haben jeden Tag die Mechanisatoren W. Nishnik, Rawil und Nail Toktamyschew aufzuweisen.

UST-KAMENOGORSK. Das ganze Futter nur im zubereiteten Zustand zu verfüttern — solch eine Aufgabe stellten sich in dieser Stallhaltungsperiode die Tierzüchter des Landwirtschaftsbetriebs „Karasuski“. Sie wird auch erfüllt. In der Zentralsiedlung des Betriebs funktionieren außer der Futtermühle, die 26 Tonnen nahrhaften Tranks pro Tag zubereitet, noch zwei Liniert, mit denen Grobfutter zerkleinert wird. Vier Spezialaggregate zerkleinern bis 30 Tonnen Luzerne in zwei Schichten. Besonders effektiv wird das neue Aggregat IK 20 eingesetzt, das das Sempalatinsker Experimentalwerk herstellt. Es wird bei der Zerkleinerung von Schilf genutzt, das danach mit Silage gemischt wird. Die Rinder und Schafe bekommen täglich bis 80 Tonnen solchen Gemischs, das sie gern fressen.

DSHESKAGAN. Im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Shairim hat man die Brigadenform der Arbeitsorganisation und -entlohnung im großen und ganzen schon eingeführt. Jetzt umfaßt sie auch alle Kraftfahrer und Baggerfahrer. Ihr Effekt liegt auf der Hand. In den zwei verfloßenen Monaten wurden erstmals in der Geschichte des Kombinats die Planvorgaben für die Abrumarbeiten überboten, trotzdem sie sehr angespannt waren. Die Bergarbeiter sind bestrebt, das erreichte Tempo beizubehalten und den früheren Rückstand zu überwinden.

KARAGANDA. Die Brigade um V. Oppelander aus dem Nowokaragander Maschinenbauwerk startete die Initiative „Brigadenkollektiv ist für die Arbeitsdisziplin jedes ihrer Mitglieder mitverantwortlich“. Sie wurde im Kollektiv der ersten Montageabteilung sofort unterstützt. Heute gibt es hier schon zehn Brigaden, die unter derselben Devise arbeiten. Bemerkenswert ist, daß diese Kollektive ihre Tätigkeit verbesserten. So bewältigte z. B. die Brigade, geleitet von W. Sitnikow, den Plan des vorigen Monats zu 105,1 Prozent. Im Vergleich zur entsprechenden Periode von 1982 stieg die Arbeitsproduktivität um 23,7 Prozent.
Die weitere Hebung der Rolle der



V. Republikkongreß der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren

Im Rahmen der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans beteiligte sich der 500.000 Personen zählende Trupp der Erfinder und Rationalisatoren der Republik aktiv an der Entwicklung aller Zweige der Volkswirtschaft, an der Einführung der Erfindungsgesellschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion. Die Einsparungen, die sich aus der Auswertung der Erfindungen und Rationalisierungsvorschläge ergeben, belaufen sich in fünf Jahren auf mehr als 1.200.000.000 Rubel.

Erfinder und Rationalisatoren bei der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bei der Realisierung der Beschlüsse des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU, der Aufgaben des Fünfjahresplans standen im Blickpunkt des am 11. März in Alma-Ata abgehaltenen V. Republikkongresses der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren.

Die Erfinder und Rationalisatoren der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren in der Berichtsperiode erstattete dessen Sekretär W. G. Schawrow, Held der Sozialistischen Arbeit W. I. Schegedza, Mechanisator im Sowchos „Uktjabski“, Gebiet Kokschetaw, U. I. Djussembajew, Schlosserbrigadier im Sempalatinsker Werk „Kasachskabel“, Verdiente Rationalisatorin der Kasachischen SSR T. G. Podkorytowa, Elektroschlosser im Dshambuler Superphosphatwerk W. K. Kadyrbajew, Minister für Kraftverkehr der Kasachischen SSR, Sch. Kalmagambetow, Zweiter Sekretär des Karagander Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, und andere sprachen über Maßnahmen, die den Massencharakter der Neuerbewegung und ihre Effektivität fördern. Zugleich wurde auf Mängel hingewiesen und wurden Wege zur Verbesserung der Arbeit der Republikräte und -grundorganisationen der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren festgelegt.

Auf dem Kongreß sprach der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats K. T. Turysow. Der Kongreß nahm einstimmig ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU an. Gewählt wurde eine neue Zusammensetzung des Kasachischen Republikrats der Erfinder und Rationalisatoren sowie der Revisionskommission.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich der Erste Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR W. A. Grebenjuk, die Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans I. B. Jedilbajew, J. G. Jeshikow-Babachanow, andere verantwortliche Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, des Zentralrats der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren, Leiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern der Republik. Auf dem ersten Organisationsplenium des Republikrats der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren wurde S. D. Doschobajew zu dessen Vorsitzenden gewählt.
(KasTAG)

Auf die Wirksamkeit kommt es an

Unser Kolchos hat im Januar sozialistische Verpflichtungen übernommen und sie verteidigt. Sie sind sehr angespannt. Wir wollen 25 125 Dezentonnen Getreide und 180 000 Dezentonnen Rüben verkaufen. Was die Aufgaben in der Lieferung von Milch, Fleisch und Wolle betrifft, so sind da die Kennziffern schon viele Jahre stabil, und die Pläne werden erfolgreich erfüllt.

stellt, und die Maschinen werden als einsetzbar erklärt. Manche davon müssen noch zu Ende repariert werden.

Die Kontrolleure prüften den Verlauf der Reparatur der Technik zweimal, sowohl die Termine als auch die Qualität. Unser Posten in der Werkstatt unter Leitung von Iwan Kolschergin kontrolliert stets diese Arbeit. Alles geht gemäß dem Plan.

Der dritte und sehr umfangreiche Arbeitsabschnitt der Kontrolleure ist die Sorge für die Viehwirtschaft auf den Farmen. Wir liefern mehr als 1 000 Tonnen Milch, verkaufen 376 Tonnen Fleisch gegenüber dem Plan von 350 Tonnen. Es gibt keinen Grund für Besorgnis. Doch bei uns kommt es nicht allein auf die Planerfüllung an, sondern auch auf tadellose Qualität der Erzeugnisse.

Wir verloren finanziell viel, weil wir eine Menge Milch in zweiter Sorte ablieferen. Bedauerlicherweise wurden viele mühevoll produzierte Erzeugnisse aus scheinbar unwichtigen Gründen nicht vollständig angerechnet.

Die Kontrolleure Lilli Kirchmaier, Selma Riemer und besonders die Vorsitzende der Abteilungsgruppe in der Milchfarm Lydia Sorig haben hier Ordnung geschafft. Das hat ermöglicht, fast 90 Prozent Milch in erster Sorte abzuliefern.

In diesem Winter mußten die Futtermittel besonders umsichtig verbraucht werden. Unser Büro machte den jungen Kommunisten Heinrich Grün zum Leiter der provisorischen Kontrollgruppe auf dem Hauptboden. Behilflich war ihm in vielem der Arbeitsveteran Iwan Kolschergin, Mitglied des Büros der Zentralgruppe. Ihre Mitteilungen wurden im Parteikomitee und

in der Sitzung des Kolchosvorstands besprochen. Gegen Disziplinverlezer wurden tatkräftige Maßnahmen eingeleitet.

Hohe Forderungen — das ist die Atmosphäre, die unsere Kontrolleure allerorts schaffen. Wir fordern von ihnen aber auch, daß sie Initiativbecken sind.

In den Farmen wurde Schritt für Schritt Mechanisierung eingeführt. Es kam so weit, daß es in den Farmen mehr Traktoren als auf den Feldern gab. Wir überprüften die Auslastung und griffen wieder zu unserer alten Regel: Bei einer Entfernung von weniger als 3 Kilometern ist es zweckmäßiger, die Futtermittel mit Gespanntransport zu befördern. Das führte dazu, daß zehn Traktoren in den Maschinenhof zurückkehrten. Sie verbrauchen keinen Kraftstoff mehr, und der kann bei den Feldarbeiten sehr nützlich sein.

Wir haben viele Rechte und noch mehr Spielraum für weitere Tätigkeiten. Dazu brauchen wir allerdings ein gutes Aktiv. Und zu seiner Bildung trägt am besten die Wirksamkeit und Offenkundigkeit unserer Arbeit bei.

Da ging ich beispielsweise einmal in die Planungsabteilung des Vorstands und sah unterwegs, daß ein Schlepperranhänger und eine Ribbensmaschine ohne Aufsicht herumstanden. Ich stellte fest, wer das getan hatte, und ging ins Kulturhaus zu Emma Reis. Sie malte sofort eine Karikatur und hängte sie vor aller Augen aus. Danach wurde alles an den nötigen Ort gebracht. Noch wichtiger ist, daß die Mißwirtschaft kennen. Die Menschen bleiben jetzt nicht mehr gleichgültig gegenüber Mängeln, ihr kritischer Verstand entwickelt sich.

Das Novemberplenarum des ZK der KPdSU hat uns auf die Festigung der Disziplin abgezielt. Alle Büromitglieder der Zentralgruppe gehen einmal in der Woche vor Arbeitsbeginn oder 20 bis 30 Minuten vor Feierabend in die Werkstatt, in die Farmen oder Feldbaubrigaden, um zu prüfen, wie es mit der Arbeitsdisziplin steht und wie die Arbeitszeit genutzt wird.

Könnten das der Zootechniker Peter Börscher, der Chefgramm Johann Gerner oder der Chefingenieur Paul Huber tun? Allem Anschein nach ja. Daraus wurde aber folgendes.

Als die Kontrolleure einige Disziplinverlezer ermittelten, suchten sie sich dadurch zu entschuldigen, daß einer Oberstunden gemacht und der andere frei bekommen hatte. Bei solch einer „Buchführung“ kann ja niemand zur Verantwortung gezogen werden. Nach jeder Prüfung informiert nun der Leiter des Dienstes auf einer Wochenplanung den Kontrolleur über den Stand der Disziplin. Dort werden die Schulden getilgt und die gegen sie getroffenen Maßnahmen bekannt gegeben.

Um dem Kolchosvorstand und dem Parteikomitee wirksam zu helfen, das Kollektiv zur Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen zu mobilisieren, gilt es, planmäßig, systematisch und öffentlich zu handeln. Mit dieser Forderung beginnt die Bestimmung über die Gruppe und Posten der Volkskontrolle. Von ihr lassen wir uns auch in unserer tagtäglichen Arbeit leiten.

Galina BÖRSCHER, Vorsitzende des Büros der Gruppe für Volkskontrolle im Thälmann-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan

Ergebnisse in seiner fälligen Sitzung zu erörtern und entscheidende Maßnahmen für die Erhöhung der Bereitschaft der Betriebe zur Frühlingsaussaatz einzuleiten.

Unter unablässiger Kontrolle halten wir auch die weitere Entwicklung der Viehwirtschaft. Gegenwärtig verläuft in den Agrarbetrieben die Tierwinterung. Die meisten Betriebe haben gute Vorräte an Futtermitteln, erzielen erfreuliche Resultate in der Produktion tierischer Erzeugnisse. Die Kontrolle des Verlaufs der Tierwinterung verwickeln 584 Posten, die 2 680 Volkspatrouillen vereinen.

Heutzutage lenken wir unser Hauptaugenmerk auf die strenge Kontrolle der Erfüllung der Maßnahmen, gerichtet auf die Realisierung der Aufgaben des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU und der Aufgaben des elften Planjahres.

Alexander BORDANOW, Vorsitzender des Tschimcenter Gebietskomitees für Volkskontrolle

Unser Hauptanliegen

Die Organe der Volkskontrolle leisten den Parteiorganisationen des Gebiets Tschimkent bei der Erfüllung der Produktionspläne einen gewichtigen Beistand. Alle Volkspatrouillen unterstützen aus warmem Anlauf ihrer Kollegen aus dem Gebiet Saratow, die Bemühungen der Deputierten, Volkskontrolleure, Aktivisten des „Komsomoltschewer“, Journalisten, Arbeiter- und Bauernkorrespondenten im Kampf um die volle Erhaltung und rechtzeitige Verarbeitung der Erzeugnisse der Ernte des zweiten Jahres des laufenden Planjahres zu vereinen. Aktiv schlossen sie sich der Unionsaktion „Das ganze Erntegut erhalten!“ an.

Bei der Gestaltung dieser Arbeit bemüht sich das Tschimcenter Gebietskomitee für Volkskontrolle, keinen einzigen Mangel, keinen Fall des Mißbrauchs und der Ver-

schwendung außer acht zu lassen. Es sorgt dafür, daß das ganze System der Volkskontrolle noch elastischer und gewandter sei, daß es vorbildliche Ordnung, hohe Organisiertheit und Durchführungsdisziplin gewährleistet.

In den letzten zwei Jahren haben die Komitees für Volkskontrolle rund 3 000 Aktionen durchgeführt, die auf die Prüfung der Erfüllung der Direktiven der Partei und Regierung gerichtet waren. Dabei läuft alles natürlich nicht nur auf die Bestrafung und Maßregelung der Schuldigen hinaus. Das Wichtigste ist wohl Erfüllung der Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Mängel und die Verbesserung der Sachlage im jeweiligen Betrieb. Als Beispiel der Wirksamkeit unserer Arbeit kann die jährliche Kontrolle des Verlaufs der Frühjahrsarbeiten dienen,

Das Gebietskomitee für Volkskontrolle hat mit den Vorsitzenden der Rayonkomitees, im voraus eine Beratung über die Organisation der Kontrolle der Frühjahrsarbeiten durchgeführt. Ähnliche Beratungen fanden in allen Rayonzentren mit den Vorsitzenden der Gruppen für Volkskontrolle der Betriebe, die zu den Agrar- und Industrievereinigungen der Rayons gehören. Im großen und ganzen sind im Gebiet 360 Posten und 60 Aktionsbrigaden der Volkspatrouillen gebildet.

Das Gebietskomitee für Volkskontrolle zusammen mit den entsprechenden örtlichen Organen prüfte die Bereitschaft der Kolchos- und Sowchose zu den Frühjahrsarbeiten. Danach verallgemeinerte es die Resultate dieser Prüfung und stellte dem Gebietsvolkskomitee der Volksdeputierten den Antrag, diese

Nach schöpferischem Plan

Die Baubetriebe, die nach Entwurf und Kostenunterlagen des Leit-Projektierungsinstututs „Kasrogstroiprojekt“ arbeiten, werden im Planjahr fünf mehr als 150 Eisenbahnwagen Zement, Stahl und Holz sparen. Hier werden Projekte erdbebenfester, komfortabler und, was das Wichtigste ist, billiger

Wohn- und Verwaltungsgebäude entworfen.

Große Beachtung schenken die Alma-Ataer Architekten sowohl dem Bau von Wohnungen als auch von kulturellen und sozialen Objekten auf der BAM. Nach ihren Projekten wird in Pawlodar ein 40-Familienhaus für die Bewohner der Siedlung Tschara gefertigt. Dieses

Experimentalgebäude zeichnet sich durch hohen Vorfertigungsgrad und rationale Planung aus.

Die Suche nach optimalsten Gebäudeschemas, die gekonnte Auswertung fortschrittlicher Erfahrungen des einheimischen und ausländischen Städtebaus helfen dem Kollektiv der kommunistischen Arbeit, in der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs unter den Projektierungsbetrieben zu stehen.

(KasTAG)

Schutzschild vor Korrosion

Die Erdölarbeiter von Mangytschak erhielten die Möglichkeit, vom Hubschrauber aus die Korrosion des tief in der Erde liegenden Metalls zu kontrollieren. Hier wurde ein System der Funkkontrolle des Antikorrosionsschutzes der Stahlrohre aus der Luft eingeführt.

Im Zusammenwirken mit den Wissenschaftlern des Unionsforschungsinstituts für Sammlung, Aufbereitung und Abtransportation des Erdöls wurden Konstruktionen von Katodenstationen eigens für Wüstenbedingungen erarbeitet. Längs der Erdöl- und Gasleitungen baute man etwa 1 000 hermetische automatisierte Anlagen, die mit den Stromleitungen verbunden sind. Die Bedienung der Katodenstationen wird durch Kleinstfunkstellen erleichtert. Jetzt braucht man die ganze Rohrleitung nicht mehr mit dem Wagen entlang zu fahren.

Dank dieser technischen Novität wird der Verlust von nicht weniger als 50 000 Tonnen Metall verhütet, und werden bedeutende Mengen von Erdöl und Gas gespart.

(KasTAG)

...um so mehr gewinnt man selbst

Arbeit ist des Lebens Würze, denn nur nach seinen Arbeitsleistungen wird der Mensch geschätzt und geehrt. Anatol Mittelstädt, Leiter der Milchfarm im Sowchos „Sarybulakski“, erbte von seinen Eltern ein ernstes Verhalten zur Arbeit. Und das seinerseits erzog ihn zu innerer Konzentration und zur Verantwortung. Kennzeichnend für ihn sind hohe Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit. Er hält es stets für notwendig, seine eigenen Gedanken mit denen der Kollegen zu vergleichen und alle Probleme gemeinsam zu lösen.

Kommunisten unserer Zeit

man sich wohl mit dem Erreichten schon zufriedengeben... Nein, es gibt noch allerlei zu schaffen, meint Anatol Mittelstädt. Was, die Milch erträge sind gut? Die 3 000 Kilogramm pro Kuh und Jahr sind noch keine Leistungsgrenze.

In den Vordergrund seiner Arbeit stellt Anatol Mittelstädt dennoch die Sorge um die Menschen.

Manchmal sprechen wir beinahe entzückt: Die Melkerin stehe früh auf, mit erstem Hahnenschrei: Von vier Uhr morgens und bis spät in die Nacht sei sie täglich bei ihren Zöglingen. Was ist aber dabei Entzückendes? Sie braucht ja auch Zeit für ihre eigene Familie, für ihr persönliches Leben. Und wie schwer ist doch die Arbeit auf der Farm, wenn es da keine Mechanisierung gibt? Der Übergang zum Abteilungs-Kader der Milchproduktion hat das Kaderproblem in der Farm vollständig gelöst. Nun gibt es die Möglichkeit, Wechselmelkerinnen zu haben, den Farmarbeitern rechtzeitig freie Tage und den Urlaub zu gewähren. Der Durchschnittslohn einer Melkerin beläuft sich heute auf 180 bis 200 Rubel im Monat.

In diesem Jahr erfüllt Anatol Mittelstädt einen sehr verantwortungsvollen Parlauftrag: Er leitet das theoretische Seminar, in dem Kommunisten der Farm Probleme der Innen- und Außenpolitik unserer Partei studieren.

„Meine Aufgabe als Propagandist sehe ich vor allen Dingen darin“, sagte Anatol Mittelstädt, „jedem Hörer des Seminars eine exakte Vorstellung von den Problemen zu vermitteln, die wir im elften Planjahr zum lösen haben. Ich will, daß sich jeder unbedingt darüber Gedanken mache, wie nun sein persönlicher Beitrag zur Erfüllung der vom XXVI. Parteitag der KPdSU und den darauffolgenden Plenen des ZK gestellten Aufgaben zu sein hat. Wenn jeder von uns an seinem Platz die Arbeitseffektivität auch nur um ein kleines erhöht, ergibt das ein großartiges Resultat.“

Anatol Mittelstädt sieht gut ein: Je mehr man den Menschen gibt, um so mehr gewinnt man selbst. In seinen Augen sinden fröhliche Finken. Und ich denke mir: Dieser Mensch hat an seinem jugendlichen Elan nichts eingebüßt...

Heinrich ENNS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

Leider trifft man es selten, daß ein Leiter von beiden Seiten hoch eingeschätzt und geehrt wird — seitens der Obrigkeit wie auch von den Untergebenen. Dafür wurde sogar eine Begründung erdacht: Man kann es nicht allein in gleicher Weise gut tun. Anatol aber katzbuckelt vor niemand. Er achtet einfach seine Kollegen und fordert dasselbe auch für sich. In der Arbeit ist er sehr streng und gerecht, daraus erwächst auch seine Autorität und die Ordnung in der Farm. Zuweilen kommt es vor, daß in der Farm gegen die technologische und Arbeitsdisziplin verstoßen wird. Und das ist auch verständlich, denn unter den 90 Personen, die in der Farm tätig sind, gibt es Menschen mit sehr unterschiedlichen Charakteren und Gewohnheiten. Diese Verletzungen aber werden nicht die günstige Arbeitsatmosphäre, da sie selten vorkommen und die Disziplinverlezer von anderen Kollegen sofort streng bestraft werden. Kommunist Mittelstädt gehört zu denen, die halbe Maßnahmen nicht akzeptieren, besonders in der Arbeit. Wenn schon arbeiten, dann mit guten Leistungen, dann mit Feuereifer. Solch eine Einstellung verspricht natürlich kein leichtes Leben. Danach strebt er aber auch nicht. Seine energiegeladene Natur erfordert Talente. Bereits in den Jugendjahren bewies er seine Standhaftigkeit. Erinnern Sie sich an die Worte von L. I. Breschnew: „Die Menschen erschlossen das Neuland, das Neuland erschloß die Menschen.“

Schwer soll die Ähre wiegen

In einer unserer Sonderausgaben über Fragen der Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion (siehe „Fr.“ Nr. 21, 1983) behandelten wir schon so manche Probleme der Intensivierung des Ackerbaus in der Neulandregion unserer Republik und dessen Überführung auf industrielles Geleise. Heute bringen wir ein Interview unseres Korrespondenten Jürgen WITE mit Oleg CHORIKOW, stellvertretender Direktor des Unionsforschungsinstituts für Getreideanbau in Schortandy.



neue Sorten haben auch andere sehr wertvolle Eigenschaften: Ihre Strohhalme sind viel stärker, die Ähren tragen mehr Körner, diese sind viel größer als gewöhnlich, das Getreide reift schneller heran.

Im Lebensmittelprogramm der UdSSR ist eine beschleunigte Schaffung und Einführung neuer landwirtschaftlicher Kulturen vorgesehen, die den Forderungen der Getreideproduktion entsprechen und höchst widerstandsfähig gegen ungünstige Faktoren sowie gegen Erkrankungen und Schädlinge wären, gleichzeitig aber auch hohe Erträge abwerfen könnten. An der Lösung dieses wichtigen Problems beteiligen sich auch die Pflanzenzüchter der nördlichen Gebiete Kasachstans, weil ja diese Region als der Hauptlieferant von Getreide, insbesondere von harten und starken Getreidesorten gilt. In diesem Zusammenhang wäre es interessant, zu erfahren, wie in Ihrem Forschungsinstitut die Arbeit in dieser Richtung verläuft.

In den letzten sieben Jahren haben die Pflanzenzüchter des Forschungsinstituts und der Versuchstationen der Neulandgebiete 11 Sorten verschiedener Landwirtschaftskulturen rayoniert und in die Praxis eingeführt. Das sind die Getreidesorten Zelinaja 20, Zelinaja 21, Luteszens 57, Luteszens 54 und Karagandinska 2. Außer den genannten Sorten des echten Weizens sind auch neue ertragreiche Sorten von Futterkulturen, mehrjährigen Gräsern und Hülsenengewächsen rayoniert worden.

Bereits heute kann über gewisse Fortschritte bei der Einführung neuer landwirtschaftlicher Kulturen und bei der Erweiterung des Anbaus rayonierter Sorten im Nordkasachstanler Versuchsgebiet für Pflanzenzüchter sprechen. Die echte Weizensorte Zelinaja 20 wird hier zum Beispiel ab 1978 rayoniert. In dieser Zeitspanne hat sich ihre Anbaufläche von 20 000 auf 824 000 Hektar vergrößert. Weideweid wird diese Getreidesorte auch in den Agrarbetrieben der Altairegion und des Gebiets Tscheljabinsk angebaut. Nach dem Hektarertrag übertrifft sie die bisher als Rekordsorte geltende Saratowskaja 29 um zwei bis drei Dezitonnen.

Als besonders wertvoll gilt unter den Bedingungen Nordkasachstans die neue echte Sommerweizensorte Zelinaja 21, die ab 1980 in den Gebieten Zelinograd, Kokschetaw, Pawlodar und Semipalatinsk und seit dem vorigen Jahr auch im Gebiet Turgai rayoniert wird. Diese Sorte zeichnet sich durch hohe Ernteerträge, durch Dürrefestigkeit und — was besonders wertvoll ist — durch geringen Samenabfall aus. Diese Sorte wirft auf jedem Hektar drei bis sieben Dezitonnen Getreide mehr Korn ab als dies bei gewöhnlichen Sorten der Fall ist. Im vergangenem Dürrejahr betrug der Hektarertrag der Sorte Zelinaja 21 auf den Bruchschlägen des Gebiets Kokschetaw bis 40 Dezitonnen! In diesem Jahr wollen wir an die Agrarbetriebe 1 370 Tonnen Samenkon verkaufen, was selbstverständlich zur Erweiterung der Anbaufläche der Zelinaja 21 beitragen wird.

Der ökonomische Effekt der Einführung der neuen Sorten Zelinaja 20 und Zelinaja 21 ist sehr hoch: Die Rentabilität jedes Hektars steigt um 35 Rubel.

Jahrtaus, jahrein vergrößern sich auch die Anbauflächen der Sommergerste Zelinaja 5, die heutzutage nicht nur in den fünf Neulandgebieten Kasachstans, sondern auch in den Gebieten Uljanowsk, Saratow und Omsk angebaut wird — insgesamt auf über 815 000 Hektar.

Dies wäre nur ein kurzer Überblick über die konkrete praktische Arbeit unseres Forschungsinstituts. Heutzutage wird im Forschungsinstitut auch viel Wert auf theoretische Arbeit gelegt. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir der Erforschung der Hybriden von Winter- und Sommerweizensorten sowie der Transformation der Wintersorten in Sommersorten. Bei zahlreichen Versuchen wurde festgestellt, daß diese neuen Sorten alle rayonierten Sorten im Hektarertrag erheblich übertreffen. Manche

maliger Auflockerung eingeführt wird. Das neue Herbizid bekämpft die Samen des Flughafers schon im Boden, bevor sie aufkeimen, und das schließt jegliche Konkurrenz bei den Weizensamen um Feuchtigkeit und Nahrungselemente aus. Bei der richtigen Verwendung lassen sich mit Triallat bis 97 Prozent Flughafersamen bekämpfen; die Hektarerträge steigen dabei wesentlich an. Im Laufe der darauffolgenden 8 bis 10 Jahre kann man sogar auf zusätzliche Bearbeitung der Felder mit Herbiziden verzichten, bis der Flughafers wieder aufkommt.

All das gehört zur Schaffung besonderer Bedingungen für die höchstmögliche Steigerung der Hektarerträge, und an diesem Problem wird in unserem Forschungsinstitut zielstrebig gearbeitet.

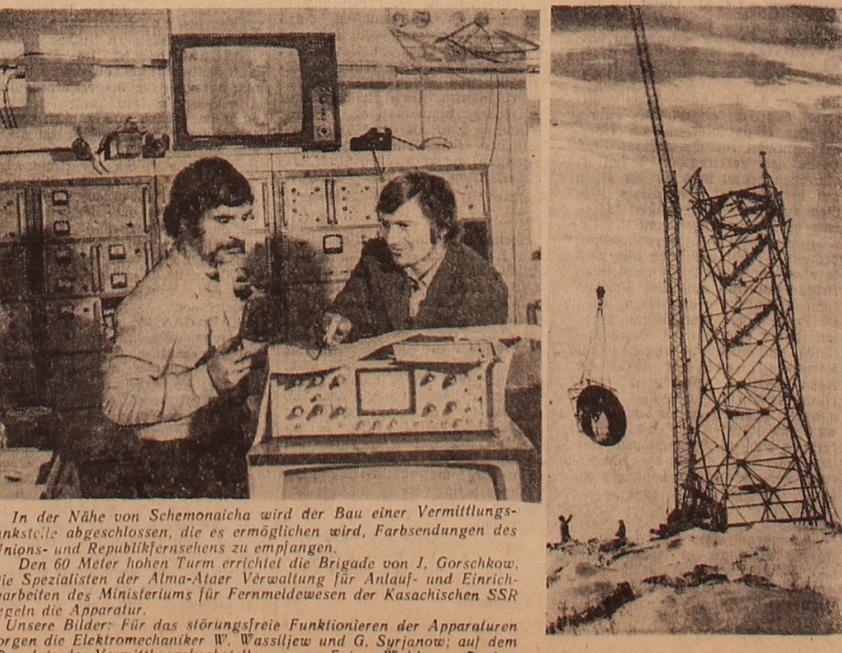
Zu den neuen effektiven Mitteln für Flughafersbekämpfung zählen auch die Herbizidarten „Suffix“ und „Illoxan“, die bei der Phase der Halbblüte bei Getreidekulturen angewandt werden. Nach der Verwendung von „Illoxan“ steigen die Hektarerträge um 10 bis 16 Dezitonnen (!) an.

Jedoch darf man auch die agrotechnischen Maßnahmen nicht vergessen. Da muß vor allem auf ein komplexes Herangehen gebaut werden. So unternehmen wir im Sowchos „Kurgaldinskij“, Gebiet Zelinograd, einige Versuche, um ein weiteres böses Unkraut zu bekämpfen — die Borstenhirse. Bis auf den heutigen Tag wurde dagegen nur mit Pflügen vorgegangen. Wir aber stellen uns die Aufgabe, diese Operation durch eine leichtere auszuführen, und nämlich: Anstatt der Pflüge wurden Scharpflüge mit angebauten Wurzelrechen angewandt. Der Effekt übertraf alle Erwartungen und Hoffnungen. Ab Frühlings dieses Jahres werden solche Aggregate in vielen Agrarbetrieben des Gebiets montiert.

Eine zielstrebige Arbeit wird momentan auch in der Vervollkommnung der Bearbeitungstechnologie von Brachländereien geführt. Dabei ersetzen wir die mechanische Bearbeitung durch die chemische, was vor allem ermöglichen soll, die Widerstandsfähigkeit der Brachländer gegen Winderosion zu heben und zur Steigerung der Effektivität der Getreideproduktion beizutragen. Wie aus unseren praktischen Ermittlungen folgt, wird diese Arbeit alle Möglichkeiten dafür bieten, um die Ertragsfähigkeit des Hektars um 20 und mehr Prozent zu heben.

Wie sich aus Ihren Ausführungen schließen läßt, gibt es bereits heute reale Perspektiven, um die Getreideproduktion in den Neulandgebieten Kasachstans erheblich zu vergrößern und auf wahrhaft industrielle Geleise zu überführen?

Ganz richtig. Aber da geht es nicht nur um die strikte Einhaltung der agrotechnischen Vorschriften und Empfehlungen, sondern auch um eigene Initiative der Ackerbauern sowie um ihre Meisterschaft. Leider gibt es in dieser Hinsicht noch so manche Mängel. Laut unseren Berechnungen liegen die Hektarerträge in vielen Agrarbetrieben der Region 1 bis 3 Dezitonnen unter der durchschnittlichen Norm. Daher gilt es, aktiver die Brachländereien zu nutzen und die Saatfolge aktiver zu betreiben. Unter den Verhältnissen unserer Zone des riskanten Ackerbaus ist es der einzig richtige und bewährte Kurs. Aktive Nutzung der Brachländer heißt jedoch nicht, immer häufiger die Brachschläge zu bestellen, sondern umgekehrt. Der Boden braucht Ruhe und Zeit, um Kraft zu speichern. Dessen gekonnte Nutzung wird die Reserven für einen rapiden Anstieg der Getreideproduktion mobilisieren und es ermöglichen, den hohen Aufgaben des Lebensmittelprogramms nachzukommen.



In der Nähe von Schemonaicha wird der Bau einer Vermittlungsstelle abgeschlossen, die es ermöglichen wird, Fernsendungen des Unions- und Republikforschungsinstituts zu empfangen. Den 60 Meter hohen Turm errichtet die Brigade von J. Gorschkow. Die Spezialisten der Alma-Ataer Verwaltung für Anlauf- und Einrichtarbeiten des Ministeriums für Fernmeldewesen der Kasachischen SSR regeln die Apparatur. Unsere Bilder: Für das störungsfreie Funktionieren der Apparaturen sorgen die Elektromechaniker W. Wassiljew und G. Surjanow; auf dem Bauplatz der Vermittlungsstelle. Fotos: Wolodmar Paul

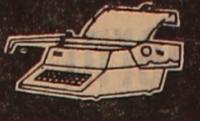
Brigadenvertrag im Gemüsebau

Im Gemüsebau Sowchos „Uralski“ Gebiet Uralsk ist die effektive Nutzung des Bodens, der Technik und der Düngemittel gesichert. Die Gemüsebrigaden des vor kurzem errichteten Treibhauskombinats schlossen mit der Administration Kollektivverträge ab. Damit wurde die Umstellung aller Sowchosabteilungen auf die neue Form der Arbeitsorganisation beendet.

Die Administration weist den Brigaden Bodenflächen, Landmaschinen und Düngemittel zu, teilt ihnen die Vorgabeziele im Gesamtaufkommen und in der Erzeugnisqualität sowie die Koeffizienten des Lohnzuschlags für ihre Erfüllung und Überbietung mit. Die Vertragsbrigaden für Gemüsebau auf Freiläufen haben im vergangenen Jahr die Ertragsfähigkeit der Plantagen ohne zusätzlichen Aufwand auf das 1,5fache erhöht und 330 Dezitonnen Erzeugnisse pro Hektar geerntet, was die Planvorgaben bedeutend übertrifft. Auch die Kartoffelbauern und Futterbeschaffer haben ihre Planaufgaben überboten.

Die Gebiets-Agrar-Industrie-Vereinigung hat die Erfahrungen des Sowchos verallgemeinert und zur Verbreitung empfohlen. (KasTAG)

LITERATUR



Hermann ARNHOLD

Hingezogensein

Für ewige Zeit

Sie sind keine Menschen — die Birken und Tannen. Und dennoch der Dichter mit uns sie vergleicht. Wir sehen den Himmel die Erde umspannen — ein Bild, das uns wieder und wieder ergreift.

Drum möge der Himmel, der blaue, umspannen die fruchtbare Erde im festlichen Kleid. Drum möge der Frieden hier unter dem Banner der Menschlichkeit siegen für ewige Zeit.

Dir bleibt bewahrt die Zuversicht Und Liebe, Würde und Vertrauen. Wenn du erfüllst die hohe Pflicht, die die Natur vermacht den Frauen.

Mutterschaft

Wenn du der Welt ein Kind geschenkt, so heißt das Mutterschaft natürlich. Und oft die junge Mutter denkt gleich an ein zweites unwillkürlich.

Kommt auf die Welt das zweite Kind, verdoppelt sich die Mutterliebe. Die Mütter doppelt glücklich sind, wenn's nicht bei einem Kind geblieben.

Und dreifach glücklich bist du wenn du das dritte Kind geboren, Und wer sich dessen rühmen kann, hat viel gewonnen statt verloren.

Schenkst du den Kindern noch die Welt, die Welt des Guten und des Schönen, sich auch dein Auge dort erhellt, wo's keine Sünde war, zu stöhnen.

Eine Antwort ist genug

Waren es die Kranichzüge, die da zogen ein ins Land? Oder war's der schöne Frühling, der uns früher nicht gekannt?

Waren es die jungen Birken, die da woben ihr Gewand? Oder war's der Duft der Saaten, der da überm Dörfle stand? War's dein Haar, das haferblonde? Oder deiner Wangen Rot? Oder war es deine Anmut, die sich meinem Auge bot?

War es deine Art, zu lächeln? Oder war's dein hoher Gang? Oder auch die helle Stimme, die mir immer nur erklang? War es deine blühende Jugend? War's ein Hingezogensein? War es Freundschaft? War es Liebe? Oder eins davon allein?

Oder war es... So viel Fragen. Eine Antwort ist genug. Liebe für das ganze Leben. Bis zum letzten Atemzug.

Der Star

Zu Hause. Nach dem Kino. Sie spricht kein einzig Wort

und macht eine saure Miene und seuzt in einem fort.

Was hat dir nicht gefallen? Der Film ist wunderbar. Man könnte sich verknallen in diesen schicken Star.

Und überhaupt, die Handlung reißt hin, läßt keinen kalt. Und eine tiefe Wandlung erfährt man da sobald... „Den Grund soll ich dir nennen? Ich bin darob betrübt, weil's solche nette Männer im Film allein nur gibt.“

„Ich meine sie, die Kleine, die bitter mich gequält.“ Und ich dagegen meine grad diesen feinen Herrn!“

Das letzte Gedicht

O, hält' ich in den Stunden, die mich so viel geplatzt, das rechte Wort gefunden... (Ich hab es nicht gesagt!)

O, hält' ich's in den Tagen, die bitter mich gequält, gewagt, es dir zu sagen... (Ich habe es verhehlt!)

O, hält' ich in den Jahren der schönen Jugendzeit Das Mut gehabt, zu fragen... (Doch kam es nicht so weit!)

Du gingst an mir vorbei und lächelst verschämzt. Ich eilte fort kopfüber... (Verwirren und bestürzt!)

Und später ward geschrieben so mancher lange Brief. Doch ging es mit der Liebe... (Du weißt ja, wieder schief!)

Dann schrieb ich dir Gedichte... (Ich weiß, du last sie nicht). Der Kleinmut war gezüchtet... (Zurück blieb dies Gedicht!)

Wir kennen K. Ehrlich als Verfasser literaturkritischer Beiträge in der sowjetdeutschen Periodika, von Vorworten zu Eigenbänden, ferner als Autor literarischer Proben; als Übersetzer und Nachdichter sozialistischer Schriften und Märchen aus dem Kasachischen und Uigurischen und vor allem — etatmäßig und hauptsächlich als Chef der deutschen Redaktion im Verlag „Kasachstan“, wo er seinen Aufgaben nach Pflicht und Gewissen nachkommt.

Und nun sein erstes Bändchen: „Lose Blätter“ hat es betitelt und damit seine Zielstellung, sein Herangehen, seine Erschließung der gewählten Themen festgelegt. Den Auftakt zum literaturkritischen Teil des Buches machen die „Literaturhistorischen Briefe“, Zugänglicher für den Leser ist eine seitenerweise Durchsicht des Beitrags.

Der einleitende Absatz zeichnet die Richtung der Darlegung und setzt ein Minimum historischer Angaben voraus, die die Exkurse in die Entwicklung der Literatur geschichtlich zu untermauern haben. Der Sinn des Zitats aus A. Dymshitz läuft auf dasselbe hinaus und will im weiteren auch belegt sein.

Im Hintergrund ist der historische Hintergrund für „literaturhistorische Briefe“ (zum Unterschied von einer regelrechten Literaturgeschichte) ausreichend, wenn man auch stellenweise eine Losgerissenheit vom allgemeinen Literaturprozess empfindet. Genügend sind die Gründe der Übersiedlung genannt. Zwar schenkt der Autor der Ansiedlung an der Wolga mehr Gehör als der in der Ukraine und andersorts. Mitunter scheinen einige Einheiten nicht obligatorisch zu sein, z. B. das ganze Tagebuch des Chronisten Friedrich Schwarz, das ohnedies, ja auch noch von K. Ehrlich zusammengefaßt und kommentiert wird. Sehr am Platz sind die historischen Ausläufer auf der Seite 23, die der Autor freudig erregt dem Leser mitteilt.

Besonderen Wert gewinnen die Aufzeichnungen über die Volksdichtung: Sie ist dem heutigen Massenleser am wenigsten zugänglich, für jene Zeit jedoch der wichtigste Born des literarischen Schaffens unserer Vorfahren.

Auf S. 36 unterstreicht K. Ehrlich die negativen Seiten der Auflösung der Selbstverwaltung der Kolonisten und der darauffolgenden Verstärkung der Russifizierungspolitik seitens der Behörden und die positive Rolle der Kirche in dieser Frage. D. Schmidt, auf den sich der Autor beruft, behandelt diese Frage wohl zu einseitig, nicht genügend das konkret-historische Moment beachtend. Lesen wir nochmals die ersten zwei Abschnitte des Büchleins, wo unterstrichen wird: Die Literatur der Rußland- bzw. Sowjetdeutschen ist eine künstlerische Widerspiegelung ihrer Geschichte, der Geschichte ihres Landes, mit dem sie seit über 200 Jahren ihr Schicksal verbunden haben; sie ist eine lebendige Verkörperung ihrer Bestrebungen und Wunschräume, ihrer grenzenlosen Liebe zur Heimat. Und aus A. Dymshitz: Die deutschen Einwanderer fanden in Rußland eine neue Heimat. Das allmählich erstarkende Heimatgefühl, die Schicksalsverbundenheit mit dem russischen und den anderen Völkern des großen Landes, die sich bereits im Vaterländischen Krieg von 1812—1813 und im Krimkrieg überzeugend bewährt hatte, brachte ein völlig neues Nationalgefühl hervor.

Also: Die Selbstverwaltung mußte die Absonderung der Kolonisten, ihre Abkapselung von der russischen und anderen Bevölkerung mit der Zeit verstärken und unter den Verhältnissen des Zarismus zum Hohn werden. Das stand im Widerspruch zu der notwendigen, progressiven Rolle, die sie von Anfang an zu spielen hatte. Das Erlernen der russischen Sprache als Staatssprache der neuen Heimat, deren volle, gleichberechtigte und ebenbürtige Bürger die Kolo-

nisten sein wollten und mußten, konnte und mußte in diesem Sinne auch ein Mittel zur Überwindung der Abgesondertheit sein, soweit es nicht in gewaltmäßige Russifizierung aller Sphären des Koloniallebens ausartete.

Die Kirche jedoch verstärkte ihren Einfluß auf die Schule dermaßen, daß dieser Abkapselung immer neuen Nährboden schuf. Erst unter den Verhältnissen der Sowjetmacht konnte die nationale Frage richtig gelöst werden.

Auf S. 44 lesen wir: „Seit dem 20. Jh. (übrigens ein sehr dehnbarer Begriff, W. E.) beginnt in der Geschichte der rußlanddeutschen Literatur eine neue Phase, die durch die gestiegene Differenzierung unter der schöpferischen Intelligenz und durch Verstärkung der demokratischen Tendenzen in ihrem Schaffen gekennzeichnet wird. Als Hauptmerkmal ihrer schöpferischen Methode nimmt Oberhand der sowjetische Realismus“. Hier ohne weitere Erklärungen einen Punkt setzen, führt zu Mißverständnissen. Die „Oberhand“ des sozialistischen Realismus in jene Zeit verpflanzen — das ist verfehlt; denn welche Zeit gemeint ist, ersieht man daraus, daß in einem Atemzug damit zu den wichtigsten literarischen Denkmälern dieser Zeit die Werke von Wahlberg, Lonsinger, G. Bauer, D. Kufeld, G. Beratz u. a. genannt werden.

G. Luft war in Moskau tätig in der Halbmonatsschrift für die deutschen Kolonisten der Sowjetunion; dieses Organ des Zentralbüros der deutschen Sektionen (nicht Sektional) hieß „Die Arbeit“ und erschien vom 1. Juli 1922 bis Dezember 1925; an seine Stelle trat „Unsere Bauernzeitung“ (vom 1. Januar bis 1. Juni 1926), auch Organ des ZB der deutschen Sektionen beim ZK der KPDSU (B); diese Ausgabe redigierte G. Luft. Die von der deutschen Sektion des ZK der KP Aserbaidschans seit 1924 herausgegebene Wochenschrift hieß „Bauer und Arbeiter“ (nicht „Arbeit“!). Ihre Beilage hieß „Die Neue Zeit“; illustrierte Zeitschrift für Literatur, Heimatkunde, populäre Wissenschaft und Humor. Mitarbeiter: Paul Kufeld, Erich Kufeld, F. Janzen, Peter Tschigajew, Th. Berger, Jak. Hummel u. a.

Zwei zitierte Stellen: „Das auf S. 51 zitierte „vielgesungene patriotische Volkslied“ ist von Alexander Matern verfaßt, zum 10. Jahrestag der Selbstverwaltung der Wolgadeutschen nach der Melodie von N. Tjumenew „Pjesnja Komuny“ in „Wolgadeutsches Schulblatt“ Nr. 11, 1928 veröffentlicht worden. Anscheinend war es so populär, daß es als Volkslied aufgefaßt wurde.

H. Hansmanns Gedicht „Es geht der Pflug den enormen Gang“ entstand erst Ende der 20er Jahre, wurde erstmalig 1928 in der Literaturbeilage der DZZ veröffentlicht, dann 1930 in den „Hansensliedern“ ZVV, Moskau, und noch einmal in der „Sammlung sowjetdeutscher Dichtung“, 1931, Charkow-Kiew.

Richtig unterstreicht K. Ehrlich, daß die Literatur der werktätigen Bauern und Landarbeiter der Kulakliteratur gegenüberstand. Während er für die erstere oben genanntes Gedicht Hansmanns sprechen läßt, nennt er für die zweite keinen Namen und kein Werk, und die Bezeichnung „Kulakliteratur“ bleibt leerer Schall.

Was über Boris Plinjak berichtet wird, kann beim Leser eine falsche Vorstellung schaffen. Boris Wolgawas Eltern sind ehemalige Wolgadeutsche, er selbst wurde nicht im Wolgagebiet geboren, lebte dort nicht; ging als Boris Plinjak in die sowjetdeutsche Literatur ein. Die erwähnte Erzählung „Die Geburt einer Legende“, veröffentlicht in „Wolgadeutsches Schulblatt“ Nr. 11, 1928, bespöttelt die Forschungen von G. Dinges und P. Rau, für die eine alte noch aus Deutschland stammende Piste in der Großvaterstube und getrocknete Fischköpfe in Scheune und Stall „Forschungsgegenstände“ waren. Auch Karl Schwab ist eher eine Karrikatur. Das Ganze müdet leider die eine Faree an.

K. Ehrlich erinnert richtig an die Treffen und Seminare der sowjetdeutschen Dichter in Moskau, Zelinograd u. a. Orten.

NEUERSCHEINUNGEN

Interessant, aufschlußreich, herzwarm

nisten sein wollten und mußten, konnte und mußte in diesem Sinne auch ein Mittel zur Überwindung der Abgesondertheit sein, soweit es nicht in gewaltmäßige Russifizierung aller Sphären des Koloniallebens ausartete.

Die Kirche jedoch verstärkte ihren Einfluß auf die Schule dermaßen, daß dieser Abkapselung immer neuen Nährboden schuf. Erst unter den Verhältnissen der Sowjetmacht konnte die nationale Frage richtig gelöst werden.

Auf S. 44 lesen wir: „Seit dem 20. Jh. (übrigens ein sehr dehnbarer Begriff, W. E.) beginnt in der Geschichte der rußlanddeutschen Literatur eine neue Phase, die durch die gestiegene Differenzierung unter der schöpferischen Intelligenz und durch Verstärkung der demokratischen Tendenzen in ihrem Schaffen gekennzeichnet wird. Als Hauptmerkmal ihrer schöpferischen Methode nimmt Oberhand der sowjetische Realismus“. Hier ohne weitere Erklärungen einen Punkt setzen, führt zu Mißverständnissen. Die „Oberhand“ des sozialistischen Realismus in jene Zeit verpflanzen — das ist verfehlt; denn welche Zeit gemeint ist, ersieht man daraus, daß in einem Atemzug damit zu den wichtigsten literarischen Denkmälern dieser Zeit die Werke von Wahlberg, Lonsinger, G. Bauer, D. Kufeld, G. Beratz u. a. genannt werden.

G. Luft war in Moskau tätig in der Halbmonatsschrift für die deutschen Kolonisten der Sowjetunion; dieses Organ des Zentralbüros der deutschen Sektionen (nicht Sektional) hieß „Die Arbeit“ und erschien vom 1. Juli 1922 bis Dezember 1925; an seine Stelle trat „Unsere Bauernzeitung“ (vom 1. Januar bis 1. Juni 1926), auch Organ des ZB der deutschen Sektionen beim ZK der KPDSU (B); diese Ausgabe redigierte G. Luft. Die von der deutschen Sektion des ZK der KP Aserbaidschans seit 1924 herausgegebene Wochenschrift hieß „Bauer und Arbeiter“ (nicht „Arbeit“!). Ihre Beilage hieß „Die Neue Zeit“; illustrierte Zeitschrift für Literatur, Heimatkunde, populäre Wissenschaft und Humor. Mitarbeiter: Paul Kufeld, Erich Kufeld, F. Janzen, Peter Tschigajew, Th. Berger, Jak. Hummel u. a.

Zwei zitierte Stellen: „Das auf S. 51 zitierte „vielgesungene patriotische Volkslied“ ist von Alexander Matern verfaßt, zum 10. Jahrestag der Selbstverwaltung der Wolgadeutschen nach der Melodie von N. Tjumenew „Pjesnja Komuny“ in „Wolgadeutsches Schulblatt“ Nr. 11, 1928 veröffentlicht worden. Anscheinend war es so populär, daß es als Volkslied aufgefaßt wurde.

H. Hansmanns Gedicht „Es geht der Pflug den enormen Gang“ entstand erst Ende der 20er Jahre, wurde erstmalig 1928 in der Literaturbeilage der DZZ veröffentlicht, dann 1930 in den „Hansensliedern“ ZVV, Moskau, und noch einmal in der „Sammlung sowjetdeutscher Dichtung“, 1931, Charkow-Kiew.

Richtig unterstreicht K. Ehrlich, daß die Literatur der werktätigen Bauern und Landarbeiter der Kulakliteratur gegenüberstand. Während er für die erstere oben genanntes Gedicht Hansmanns sprechen läßt, nennt er für die zweite keinen Namen und kein Werk, und die Bezeichnung „Kulakliteratur“ bleibt leerer Schall.

Was über Boris Plinjak berichtet wird, kann beim Leser eine falsche Vorstellung schaffen. Boris Wolgawas Eltern sind ehemalige Wolgadeutsche, er selbst wurde nicht im Wolgagebiet geboren, lebte dort nicht; ging als Boris Plinjak in die sowjetdeutsche Literatur ein. Die erwähnte Erzählung „Die Geburt einer Legende“, veröffentlicht in „Wolgadeutsches Schulblatt“ Nr. 11, 1928, bespöttelt die Forschungen von G. Dinges und P. Rau, für die eine alte noch aus Deutschland stammende Piste in der Großvaterstube und getrocknete Fischköpfe in Scheune und Stall „Forschungsgegenstände“ waren. Auch Karl Schwab ist eher eine Karrikatur. Das Ganze müdet leider die eine Faree an.

K. Ehrlich erinnert richtig an die Treffen und Seminare der sowjetdeutschen Dichter in Moskau, Zelinograd u. a. Orten.

Aber die ersten drei Treffen und Seminare der sowjetdeutschen Literaten seit dem Aufleben der SDL Mitte der 50er Jahre fanden in Krasnojarsk statt! Die Initiatoren und Organisatoren waren N. Ustinowitsch, damaliger Vorsitzender der Krasnojarsker Zweigstelle des Unionsschriftstellersverbandes, N. Klotchkow, damals Sonderkorrespondent des NLD, D. Hollmann, A. Henning, Berichterstatter waren D. Hollmann, A. Henning, S. Osterreicher, Fr. Leschnitzer. Auch der Verfasser dieser Zeilen hatte das Glück, aktiv mitzuwirken. Noch früher gab es Zusammenkünfte bei der Altai „Die Arbeit“. In Krasnojarsk trafen sich Literaten aus vielen Städten der Sowjetunion und zahlreiche Lehrer.

Das Niveau einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit wird durch mehrere Faktoren bestimmt, dadurch auch durch die vom Autor studierten Quellen, durch seine Sicht des Stoffes, wie der Stoff durch das Prisma seiner Sicht geläutert wird.

Auch in dieser Hinsicht hat K. Ehrlich den richtigen Weg eingeschlagen. Jahre hindurch sammelte er den literaturhistorischen Stoff, noch als Student. Er nimmt seine Arbeit nicht auf die leichte Schulter, liebt sie, lebt den Interessen, Belangen und Werten der SDL und eben deshalb ist es für ihn äußerst wichtig, auch das zu erkennen, was noch nachzuarbeiten und zu verbessern ist.

In das literaturkritische Kapitel des Büchleins gehören auch die Vorworte zu den Eigenbänden von V. Heinz, H. Henke, E. Ulmer, A. Zielke, A. Reimann. Diese Namen zeigen, daß K. Ehrlich vorzugsweise — dreien von fünf — seine Aufmerksamkeit denen schenkt, an deren Schaffen die Kritik bisher ganz oder fast ganz „bescheiden“ stillschweigend vorbeigegangen ist: A. Zielke, V. Heinz, E. Ulmer. Deshalb haben diese kleinen Beiträge besonderen Wert.

Er behandelt im besonderen Elsas Prosbichlein: „Die Stütze der Welt“. Aber Elsa Ulmer ist eine Frau, und das merkt man besonders in ihrer Lyrik. Wir haben in der SDL einige Frauen. Es bleibt noch ehrenvolle Aufgabe der Kritik, uns die Welt der Dichterinnen zu erschließen, das Frauenhafte, das weiblich Zärtliche, das einmalig-eigentümlich Weibliche, was eine Frau und ihre Lyrik unterscheiden.

Das abschließende Kapitel machen die bibliographischen Beiträge und eine Erzählung aus. Die Erzählung „Nachklänge“ ist wahrheitsgetreu und kann in den Herzen der Leser, besonders der älteren Generation, nicht ausklingen... Woldemar EKKERT

Woldemar HERDT

Mein Enkel

Wir beide wissen lange schon, daß wir uns ähneln sehr. Ich war' dieselbe Zwergperson, wenn ich vier Jahr alt war. Gesprenkelt wie ein Spatzenei sein Näschen und Gesicht, es führt im Schild vier Schelmerlei der liebe kleine Wicht. Die Wanduhr wird zurückgedreht, und, glaubst du, ohne Grund? Man kommt zur Mahlzeit nicht zu spät. Das weiß der Vagabund. Er schnitz' aus Holz ein krummes Schwert, schleppt eine Burka bei, dann jagt er auf dem Steckenpferd durchs Dorf hin als „Tschapaï“. Bestraßen? Nein, das kann ich nicht! Mein Herz wird weich und mild. Er ist ein lebendes Gedicht, der Kindheit Ebenbild.

Eheschule

Ich denke zurück an jene Zeit: Im Garten blühten die Rosen. Du trugst ein schönes Sommerkleid und keine Herrenhosen. Ich sah unsre Lebensstraße voraus als strahlenden Regenbogen: Du sitzt mit Kindlein und Windlein zu Haus, und ich bleib ein freier Vogel. Die Flitterwochen flogen vorbei wie hastige Amazonen. Es kam im Haus die Reimerei: Ich durfte die Dielen bohren. Wer seine Arbeit verrichtet gut, verdient die Achtung der Frauen. So konnte mir bald mein junges Blut den Kochherd anvertrauen. Sie lobte mich in der Nachbarschaft, ich sei im Haushalt Professor. Moralische Reize fördern Kraft: Ich machte es immer besser. So lernte ich alles in kurzer Frist, außer dem Kindergelären. Die Nachbarn schmunzeln sich zu mit List, als ob sie geschietter wären.

Verrat

Könnt' ich ihn wünschen fort aus unsrer Welt, den spitzen Pfeil, getaucht in Schlangengift, der von der Sehne, meuchlerisch geschmettelt, uns tief und schmerzvoll in die Seele trifft. Siehst du den Bogen in des Feindes Hand, der schon zum Schuß auf dich die Sehne spannt, wird dir vielleicht ein Freund zu Hilfe eilen, doch, wenn ein Freund an dir Verrat gebt, der aus dem Hinterhalt den Schuß abgibt, ist diese Wunde nimmer auszuheilen.

Freveltat

Es schwebten mit lenztrönen Rufen Kraniche über dem Fluß, da knallte am schiffigen Ufer plötzlich ein Doppelschuß. Der Leitvogel stürzte kopfüber nach wärmendem Schrei aus dem Glied und fiel mit gefalteten Flügeln tot vor den Schützen ins Ried. Im sonnigen Äther hörte man lange noch klagendes Schreien. Der Himmel konnte der Erde die Freveltat nimmer verzeihn.



Schön ist's im Wald zur Winterszeit. Foto: Wladislaw Pawlunin

Peter KLASSEN

So wie auch du

Hier im Altai, in einer Stadt da wohnt ein Mägdlein. Auf ihrem goldgelockten Haar blinkt heller Sonnenschein.

Am Bahnhof dort, im Abendschein, sie wartet auf ihr Glück. Und jeden Zug begleitet sie, mit sehnsuchtsvollem Blick.

Wo kommt er her, wo läuft er hin, der blanke Schienenstrang? Was war's in trüber Dämmerstund, das dich zum Scheiden zwang?

Die Züge eilen ohne Rast, sie kennen keine Ruh'. Auf jedem Bahnhof suchen sie das Glück, so wie auch du.

Sie warten nicht. Wohl endlich doch im herben Zeittenschritt, nimmt schon der nächste lange Zug all deine Träume mit?

In jener Stadt, am Bahnhof still, da steht ein Mägdlein. Der Zug geht ab, die Sonne blinkt, das Mädchen bleibt allein.

Am neuen Wohnort

Herbert HENKE

Die beiden wollten schon gehen, als der Direktor plötzlich rief: „Halt! Und daß ihr mir nicht ins kalte Wasser kraucht und auch noch erkrankt. Das wäre noch schlimmer. Also fährt mit einem anderen „Kirowez“ hin und schleppt ihn raus!“

„Wir haben schon ein wenig vorgearbeitet“, sagte der Traktorist draußen. „Es wird schon gehen.“ Der Chefingenieur war so in Sorgen versunken, daß er diese Worte völlig überhörte. Als sie zur Unglücksstelle kamen, traute er seinen Augen nicht: Von der Durchbruchsstelle bis zum Ufer war das Eis weggeräumt.

„So eine Überraschung! Wann hast du das geschafft? Das hat eine Riesenarbeit gekostet. Du bist ein Prachtkerl, Andruschka!“ „Mein Schuld hat mir keine Ruhe gelassen“, lächelte der Traktorist, ein junger kräftiger Bursche. „Allein hätte ich natürlich nichts ausgerichtet. Die Kollegen haben mir geholfen.“

Andruschka hängte das Drahtseil an und die mächtige Maschine am Ufer begann zu ziehen. Zuerst ging ein Ziltern durch den Kolob im Wasser, dann kam er in Bewegung. „Hurra!“ schrie Woldemar außer sich vor Freude.

11.

Philipp Denisitsch hatte sein Referat „Das Vermächtnis unserer Väter“ genannt. Es fiel auf, wie lebhaft und stimmungsvoll er sich an diesem Abend benehme. Während der vergangenen Monate hatte er sich immer schweigsam verhalten. Er war aber von Natur aus ein durchaus geselliger Mensch. Mit akademischen Zeugnissen konnte er nicht prahlen, aber er war wißbegierig und hatte nicht nur als Geschichtslehrer gründliche Kenntnisse, Lebendige Reden aus dem Stegreif waren immer seine Schwäche gewesen und dazu brauchte er Zuhörer. Als man ihn

ohne Umstände vom Direktorenthron hob, wollte ihm scheinen, daß der Boden unter seinen Füßen bedenklich schwankte. Dieses Gefühl verstärkte sich noch durch den ihm zugeschriebenen Bummel.

Als Galina Issakowna mit ihrem Aufruf zu ihm kam, sah er sie zuerst mißtrauisch an: Was vermag sich hinter diesem Schachzug zu betätigen und das Getreide fließt in die Kästen der Lastwagen und wandert fast ohne Zutun des Menschen auf die Tennen. Der Bauer der alten Zeit hat von solchen Erwerbsschäften nicht träumen können. Nichtsdestoweniger mangelt es in unserer Wirtschaft an Fahrern, an Mechanisatoren, an Viehzüchtlern. Natürlich nicht alles hängt von uns ab. Es gibt auch andere Ursachen. Ich halte es zum Beispiel für unnormal, daß der Dorfbewohner nicht selten nach Lebensmitteln in die Stadt fahren muß. Sie also zuzusagen aus zweiter Hand erhält. Es werden Maßnahmen ergriffen, um diesen Mangel zu beseitigen und auch dem Wohnungsproblem abzuhelfen. Aber die Hand aufs Herz! Wir Lehrer tun auch nicht alles. Wer hat seine Zöglinge mit dem Notizblock in der Hand in die Feldbaubrigaden, zum Traktorenstand, in die Milchfarmen und ins Sowchoskontor geschickt? So viel ich weiß, niemand.

Warum ist das nötig? Der Schüler kommt in die Viehhof und erfährt, wieviel Kühe sich dort befinden, wie und von wem sie gemolken werden und von wem sie gefüttert werden. Und dann geht der Schüler zum Buchhalter und man sagt ihm, wie groß die Einnahmen von der Farm und von der Viehzucht überhaupt sind. Wieviel Rubel davon den Arbeitern, die die Viehwärter, den Melkerinnen bezahlt werden und wieviel Reinge-

schule nur drei im Dorf geblieben. Was ist der Grund? „Unsere Väter“, sagte er, „haben im Boden mit Hackpflügen gebuddelt, das Korn im Schweiß ihres Angesichts mit Sichel geschnitten und mit Dreschflegeln gedroschen.“ Nun sitzen die Mechanisatoren wie große Herrschaften im Fahrerhaars, sie brauchen nur einen Hebel zu betätigen und das Getreide fließt in die Kästen der Lastwagen und wandert fast ohne Zutun des Menschen auf die Tennen. Der Bauer der alten Zeit hat von solchen Erwerbsschäften nicht träumen können. Nichtsdestoweniger mangelt es in unserer Wirtschaft an Fahrern, an Mechanisatoren, an Viehzüchtlern. Natürlich nicht alles hängt von uns ab. Es gibt auch andere Ursachen. Ich halte es zum Beispiel für unnormal, daß der Dorfbewohner nicht selten nach Lebensmitteln in die Stadt fahren muß. Sie also zuzusagen aus zweiter Hand erhält. Es werden Maßnahmen ergriffen, um diesen Mangel zu beseitigen und auch dem Wohnungsproblem abzuhelfen. Aber die Hand aufs Herz! Wir Lehrer tun auch nicht alles. Wer hat seine Zöglinge mit dem Notizblock in der Hand in die Feldbaubrigaden, zum Traktorenstand, in die Milchfarmen und ins Sowchoskontor geschickt? So viel ich weiß, niemand.

(Anfang Nr. Nr. 31, 36, 41, 45)

kein Hydrologe und kennst die Tücken des Wassers schlecht. Außerdem gebraucht man in solchen Fällen eine besondere Art von Beton.“

Woldemars Gesicht wurde plötzlich ernst: „Mensch! Von deinem Geschwätz wird es mir ordentlich unheimlich zumute. Ich hatte keinerlei Zweifel...“

„Lieber jetzt zweifeln als nachher, wenn es zu spät ist. Man hat mir gesagt, daß hier nicht weit ein alter Mann wohnt, er soll alle Wassermühlen in der Umgebung gebaut haben. Noch in den zwanziger Jahren. Willen wir nicht zu ihm fahren? Einfach, um uns zu beraten.“

Woldemar brauste auf: „Das war doch eine ganz andere Zeit! Was kann der Neunzigjährige schon wissen! Mir als gebildeten Ingenieur...“

Artur unterbrach ihn: „Der Dünkel der akademischen Bildung spricht aus dir! Das laß mal hübsch bleiben! Verpugeln wird er uns doch nicht, also fahren wir...“

Woldemar gab endlich nach. Der Greis war zum Glück zu Hause und wohlauf. Sie fanden ihn im Schuppen beim Anfertigen von Fensterrahmen. Ein schneeweißer Vollbart umrahmte sein welkes Gesicht. Doch der Fughobel tanzte nur so unter seinen Händen.

Woldemar brachte sein Anliegen vor. „Wir hatten seinerzeit von Zement keine Ahnung“, sagte der Greis und setzte sich auf einen Hauklotz. Die Lärche ist in solchen Fällen, glaube ich, vorzuziehen. Dem Beton traue ich nicht ganz. Dieke Lärchenbohlen liegen im Wasser hundert Jahre, ohne zu faulen. Sie sind also absolut zuverlässig. Kein Strudel kann ihnen was antun. Natürlich, ihr Ingenieur weiß es besser.“

Ein interessanter Gesprächspartner

Wo man sich zusammennemen lernt

Lange vor der festgelegten Stunde erschienen sie, einer nach dem anderen. Das Zimmer des Schachzirkels ist offen, die Schachfiguren sind auf den Brettern aufgestellt, auf einigen sind unvollendete Partien. An einem dieser Bretter sitzen sich zwei Jungen gegenüber, beide etwa 13 Jahre alt. Den „Schwarzen“ blüht scheinbar ein unvermeidliches Matt, aber beide Jungen grübeln darüber nach, ob es einen Ausweg gibt. Die Aufgabe, einen Ausweg zu finden, hatte ihnen in der vorigen Unterrichtsstunde Viktor Wiens, ihr Zirkelleiter, gegeben. „Es gibt einen“, hatte er gesagt. „Den Turm für diesen erbärmlichen Bauern austauschen“, fragte nun der „Schwarze“ den „Weißen“. „Ganz richtig, das ist die einzige Möglichkeit. Dann sind diese drei Bauern unaufrichtig, und ich werde

gehört diese Eigenschaft, sich auf ein bestimmtes Objekt konzentrieren zu können, auch zum Schachspiel? Es gibt ja viele gute Schachspieler, die in öffentlichen Schachturnieren weit unter ihren Möglichkeiten spielen.

Weil ihr Nervensystem labil und gegen äußere Reize nicht abgehärtet ist. Darauf kommt es eben an, auf die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, seine Geisteskräfte zu disziplinieren, sie auf ein Ziel zu richten. Ob das Schachspiel nun Sport, Kunst oder Wissenschaft ist, das ist nicht so wichtig, und darüber ist schon viel diskutiert worden. Für mich ist wichtig, daß ich es mit Kindern zu tun habe und daß für mich ihre Erziehung an erster Stelle steht.

Seit einem Jahr gibt es in der Kindersportschule im Stadtbezirk Oktjabrski eine Abteilung für Schachspiel. Mir ist bekannt, daß die Gründung dieser Abteilung ihre Initiative ist und daß die Schüler, die den Schachzirkel am Pionierplatz des Bezirks besuchen, den Kern für diese Abteilung bilden. Welche erzieherischen Aufgaben stellen Sie sich dabei?

Alle spezialisierten Kinderschulen sind dazu berufen, den Unterricht, die Erziehung in den allgemeinbildenden Schulen zu ergänzen, den Kindern die Möglichkeit zu bieten, ihre Fähigkeiten voller und allseitig zu entwickeln. So auch die Sportschulen. Die Sportschule im Oktjabrski-Stadtbezirk zählt zu den besten in der Republik, an der es

meinen Turm opfern und den König heranziehen müssen. Dein Bauer 5b aber wird nach drei Zügen die achte Horizontale erreichen. „Es gibt auch eine andere Lösung“, sagte Viktor Wiens, der ins Zimmer getreten war und mit einem Blick die Lage der Figuren auf dem Brett erfaßt hatte. „Ich stelle mich vor und bat Viktor, einen Mann von etwa dreißig Jahren, mir einige Minuten zu widmen. „Wir können uns ganz ruhig in diesem Zimmer unterhalten. Sie werden sehen, daß niemand uns stören wird“, erklärte Wiens.

Viktor verteilte den jungen Schachspielern zu Hause vorbereitete Aufgaben, und sofort trat eine tiefe Stille ein.

das Schachspiel schon eine Sportart ist, aber eine intelligente, die schärft das Intellekt, übt das Gedächtnis, stählt den Willen, diszipliniert. Und es kommt wie von selbst, daß meine Jungen in der Schule immer zu den Besten zählen.

Natürlich aber verfolgen Sie in Ihrer Erziehungsarbeit auch rein sportliche Ziele. Es gibt ja wohl kaum einen Schachspieler, der sich aus Schachbrett setzt und nicht gewinnen möchte. Wie steht es also mit den sportlichen Leistungen Ihrer Schüler?

Im Laufe der vergangenen zehn Jahre sind aus meiner Gruppe acht Meisteranwärter, sechszwanzig Schachspieler der ersten Leistungsstufe und drei Republikmeister hervorgegangen. Vor zwei Jahren belegte eine Mannschaft der Gagarin-Pionierfreundschaft der Mittelschule Nr. 53, die meinen Zirkel besuchte, den ersten Platz in der Stadt, dann im Gebiet und zuletzt in der Republik. Darauf wurde sie Teilnehmer des Unionalfinales für Pionierspiele um den Preis des Klubs „Weißer Turm“ und belegte den sechsten Platz. Für Kasachstan ist das die höchste Leistung. Im November vorigen Jahres beteiligten sich meine Übersöhler an einem Unionsturnier in Rjasan und belegten den vierten Platz.

Was tun Ihre Schüler nach Absolvierung der Sportschule?

Einige von ihnen, wie z. B. Wladimir Zoi und Wladimir Medwedew, sind selbst Trainer geworden. Bis

her gab es nur an der Moskauer und an der Lwower Hochschule für Körperkultur Abteilungen für Schachspiel, im laufenden Lehrjahr solche Abteilungen in Baku, Jerewan, Tbilissi und Tscheljabinsk eröffnet worden. Freilich ist das immer noch zu wenig für solch ein schachspielendes Land wie das unsere, das Tausende von qualifizierten Schachspielern anstellen könnte. Und ich zweifle nicht daran, daß auch so mancher meiner Zöglinge solch eine Fakultät bezienlichen möchte, gäbe es genügend Lehrplätze.

Probleme, Probleme. Aber nicht das hatte ich im Sinn. Verfolgt man in der örtlichen Presse die Namen der hervorragenden Schachspieler des Gebiets, solche wie Kurlletis, Katalymow, Lebowski, Balmuraw u. a., muß man feststellen, daß sie auftauchen, eine Zeitlang am Schachhimmel des Gebiets glänzen und... untergehen, wie es mit dem vielversprechenden Talent Lebowski geschah. Weder im Gebietszentrum noch in den anderen Städten des Gebiets gibt es einen Schachklub, da man dafür angeleglich keinen Raum finden kann. In solch einem ständig funktionslosen Klub können sich die Liebhaber dieses interessanten und klugen Spiels treffen und ihre Meisterschaft vervollkommen.

Ganz richtig, und auch die Absolventen der Sportschule. Das wäre für sie eine gute Fortsetzung, die sie heute leider nicht haben.

Wir verabschieden uns, Viktor schreitet an die magnetische Demonstrationstafel und „klebt“ ein paar Figuren daran. „Das ist eine Partie von Olafsson-Bronstein. Eure Hausaufgabe: Findet und motiviert Bronsteins nächsten Zug. Auf Wiedersehen.“

Das Gespräch wurde von Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“, geführt.

Der Marxismus lebt!

Ja, ein Jahrhundert ist bereits vergangen, seit Marx in Englands Metropole starb, der Geistesriese, der für die Belange der Arbeiter in seinen Werken warb.

Er hatte oft mit harter Not zu ringen. Von Hausbesitzern vor die Tür gesetzt, gab er's nicht auf, die Fahne hoch zu schwingen, weshalb man aus der Heimat ihn getzelt.

Er hat, vereint mit Engels, mitgegründet den Bund der Kommunisten in Paris; ihr „Manifest“ den Funken hat entzündet, der bald als Flamme seine Kraft bewies.

Off hat man totesagte schon seine Lehre, als „überholt, veraltet“ er erklärt, derweil sie Länder überbrückt und Meere, in allen Kämpfen sieghaft sich bewährt.

Die Angriffe auf sie sind stets gescheitert, wenn sich der Feinde Schar auch noch so müht; von Lenin fortentwickelt und erweitert, sie heißt in Millionen Herzen glüht.

Karl Marx schrieb sie in vielen Heften nieder, konkretisierte sie im „Kapital“; verlernt, verhöhnt, entbrannte immer wieder sie als der Freiheit flammendes Fanal.

„Auf Marxens Grab in Englands Metropole ein schlichtes Denkmal heute sich erhebt. Sein Löwenhaupt krönt keine Giorliere, jedoch, trotz allem wüsten Feindgejohe — wenn Marx auch tot ist — der Marxismus lebt!

Rudi RIFF

In der Welt der Farben

Nach Beendigung der Mittelschule hatte Pius Haag die Kunstfachschule bezogen, um Maler zu werden. Aber der Krieg machte einen dicken Strich durch seine Pläne und Träume. Pius kam nach Karaganda, wo er einige Jahre in einer Kohlegrube arbeitete. Seit den 50er Jahren wohnt und arbeitet Pius Haag in Dshambul. Hier konnte er seinen Jugendtraum zum Teil verwirklichen: Er ist jetzt Ausstatter im städtischen Kulturpark.

Die angeborene Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit bestimmen auch den Charakter und die Manier des Schaffens von Pius Haag. Er malt in seiner Freizeit mit Vorliebe Porträts und Stillleben. Seinen Gemälden ist Wahrheitstreue eigen, er malt jedes kleine Detail genau und sorgfältig aus. So ist z. B. das „Bildnis der Frau des Malers“, in dem die ganze Mentalität dieser Frau zum Ausdruck kommt. Der zurückgezogene, besorgte Blick und die Falten um den Mund zeugen davon, daß sie viel durchgemacht hat.

Einen ganz anderen Eindruck hinterläßt das Kollektivporträt „Die Verwandten“. Auf den Betrachter blicken energische, selbstsichere Menschen.

Gern und viel malt Pius Haag Stillleben, dabei wählt er saftige grelle Farben, die er mit energiegelassenen Pinselstrichen aufträgt. Er liebt die üppige Farbenpracht der Südkasachstaner Steppen und Gärten, und diese faszinierende Schönheit hält er auf seinen Gemälden fest.

Der Maler Pius Haag hat etwa 300 größere und kleinere Porträts, Landschaftsbilder und Stillleben geschaffen. Viele davon wurden in verschiedenen Ausstellungen in Dshambul und in anderen Städten zur Schau gegeben. Der Maler ist stets auf der Suche nach neuen Sujets und Themen, er versucht sich in verschiedenen Techniken.

Die Liebe zur Malerei hat Pius Haag auch seinen beiden Söhnen übermitteln. Sie sind in seine Fußtapfen getreten. Robert arbeitet zusammen mit seinem Vater in der Künstlerwerkstatt des städtischen Kulturparks. Der jüngere Sohn, Andrej, hat die Kunstschule absolviert und unterrichtet nun an der örtlichen Fachschule für Kulturarbeiter. Vater und Söhne versammeln sich oft in der Werkstatt, um ihre Werke zu besprechen und über neue Pläne zu beraten. Oft kann man die Haags auch im zentralen Ausstellungssaal des Gebietszentrums antreffen, wo sie die Werke ihrer Kollegen und Freunde aufmerksam studieren.

Gegenwärtig haben Pius und Robert Haag eine große und verantwortungsvolle Arbeit übernommen — sie werden das methodische Kabinett des Komitees für Volkskontrolle des Trusis „Dshambulsetsiroi“ ausstatten. Ideen und Anregungen für diese Arbeit haben sie in Ausstellungen, Bibliotheken und auf ihren Studienreisen gesammelt.

Nina ILIINSKAJA, Leiterin des Ausstellungssaals Dshambul

Fernsehen

Montag, 14. März Freitag, 18. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Beim Märchen zu Gast. „Das schwarze Huhn“. Die Schatulle mit Geheimnis. Zeichentrickfilme. 10.45 Klub der Filmreisen. 11.45 Rußlands Melodien. Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 16.15 M. Gorki. Unter fremden Menschen. Meine Universitäten. 17.00 Was und wie lehrt man in Berufsschulen. Schule — Berufsschule. 18.00 Wissenswertes über Tiere. 18.30 Wie die Arbeit, so die Ehre. Aktion „Rhythmus“. Über die Entwicklung des Vertrags zwischen kooperierenden Betrieben des Ekibastuser Brennstoff- und Energiekomplexes. 1. Sendung. 19.00 Sport aktuell. 19.30 Karl Marx und das revolutionäre Rußland. 20.00 A. Chatschaturjan. Fragmente der Musik zum Ballett „Spartakus“. 20.20 W. Shakespeare. „Romeo und Julia“. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 „Romeo und Julia“. Fortsetzung der Bühnenaufführung. 23.30 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 18.00 Sendeprogramm. 18.05 Sendung für Kinder. 18.35 Jugendprogramm. 19.15 Das Spielzeug von Gorodez. Fernsehfilm. 19.30 Rechtskundige beantworteten Fragen von Fernsehteilnehmern. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Internationaler Wettkampf im Eisschnelllaufen. 22.35 Konzertprogramm „Vertraute Weisen“. 23.00 Nachrichten.

Sonnabend, 19. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert der Blasmusik. 9.55 Wunder ohne Wunder. 10.25 Schenken Sie mir einen Blitz. Dokumentarfilm. 10.40 12. Sportlotto-Ziehung. 10.50 Für euch, Eltern. 11.20 S. Prokofjew. Konzertfilm. 11.40 Für unfallfreie Straßenverkehr. 12.10 Internationaler Wettkampf im Eisschnelllaufen. 12.40 Der Weg zum Aufblühen. Dokumentarfilm. 13.10 Weib! du noch, Kamerad! 14.10 Konzert. 14.40 Das Russische Museum. Die Kunst der Peredwischnik. 15.10 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. Das Hirtenfest. 15.35 Heute in der Welt. 15.50 Der Igel. Spielfilm. 16.10 Der Schriftsteller und die Gegenwart. Begegnung mit W. Below. 17.20 Aus der Tierwelt. 18.20 Michel (Spanien) singt sowjetische Lieder. 18.40 Ansprache des politischen Kommentators L. A. Wosnesenski. 19.10 Zeichentrickfilme. 19.35 Es spricht der Vorsitzende des sowjetischen Friedenskomitees J. A. Shukow. 20.20 Ein Trübe, der untertergung. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballcup. 24.00 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 14.30 Sendeprogramm. 14.35 Fünfjahresplan: Adressen und Probleme. Erfahrungen der Besten sind Gemeingut aller. 15.10 Horizont. 16.10 Jekpin. 16.40 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. 20.35 Über den Verdienten Künstler der Kasachischen SSR, Bildhauer W. Rachmanow. 21.20 Dokumentarfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Auf Irischer Spur. Spielfilm. 23.15 Nachrichten.

Sonntag, 20. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert der Kunstkollektive aus der DDR. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Gesundheit. 12.45 Musikprogramm der Morgenpost. 13.15 Das Pionierland. Film. 13.30 Sendung fürs Dorf. 14.30 Musikklub. 15.00 Klub der Filmreisen. 16.00 Heute — Tag der Mitarbeiter der Kommunalwirtschaft und des Dienstleistungswesens. 16.30 Wunschkonzert. 17.00 Horizont. 18.00 Die Diversversammlung. 19.00 Internationales Panorama. 19.45 Zeichentrickfilme. 20.25 Ein Trübe, der untertergung. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 13.55 Sendeprogramm. 14.00 Der Verlag „Shalyn“ empfiehlt für Kinder. 14.35 Zeichentrickfilm. 15.10 Zur Berufswahl. Über den Weberberuf. 15.45 Ich und meine Straße. 15.55 Rauan. 16.25 In Russisch. Musikprogramm. 17.10 Die Leitungslehre. Das Komplexsystem der Steigerung der Produktionseffektivität. 17.50 Begegnung mit dem Volkskünstler der UdSSR J. Rachmadjew. 19.30 Konzert. 20.05 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Bühnenaufführung.

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Moderne Schuhe

Die Talgarer Zweigabteilung der Vereinigung „Almaataoblytobuw“ hat als erste im Gebiet Alma-Ata die Herstellung von Sohlen für Damen- und Männerschuhe sowie von Sohlen mit hohen Absatz aus Polyvinylchlorid im Gießverfahren aufgenommen. Sehr beliebt sind die hier gefertigten mit Nationalornament verzierten mokassinartigen Männerschuhe mit Reißverschluss, die vom Künstlerischen Rat des Ministeriums für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR die höchste Einschätzung erhielten — 40 Punkte. Die in Talgar gefertigten Sohlen sind frostbeständig.

In einer Schicht stellen zwei Schuhwerker 130 bis 140 Paar Sohlen mit geringen Gesteinskosten her.

Gegenwärtig werden in Talgar 20 Muster von Damen- und Männerschuhen gefertigt. Die Schuhmodelle von J. Kalinowski und I. Schwert waren in der Ausstellung in Bulgarien vertreten. Dort wurde die Qualität der kasachischen Nationalschuhe — Baijaks — besonders hoch bewertet. Der Titel „Meister — Goldene Hände“ wurde den Bestarbeitern der Produktion S. Mukanow, G. Antipow und S. Sahimbajew zuerkannt.

(KasTAG)



Im Wirbel des Tanzes

Lieber einmal sehen, als hundertmal hören — das ist die Meinung derjenigen, die einmal die feurige, große Kunst des Staatlichen Akademischen Tanzensembles der Ukrainischen SSR erleben haben, das den Namen von Pawel Wirski trägt. Heute gastiert dieses verdiente Kollektiv, das von Miroslaw Wantuch, Volkskünstler der Ukrainischen SSR, geleitet wird, in unserer Republik. Mit der prächtigen Kunst der Tänzer aus der Schwesterrepublik konnten sich bereits die Einwohner von Alma-Ata, Karaganda, Temirtau und nun auch von Zelinograd bekanntmachen.

Mehr als vierzig Jahre erfreut das Tanzensemble die Zuschauer mit seiner Kunst, die ewig jung bleibt. Die Künstler sind bestrebt, die Zu-

schauer nicht nur durch phantastische tänzerische Meisterschaft für sich zu gewinnen, sondern wollen in der zündenden Sprache des Tanzes über das Leben und Treiben des ukrainischen Volkes erzählen. Diese hohe Mission erfüllen die Künstler überall, wo immer sie auftreten — in Ungarn oder Frankreich, in Italien oder Kanada, in England oder Spanien, in Brasilien oder in den USA.

Jedes Konzert des Tanzensembles ist ein farbenfrohes, einmaliges Fest. Der majestätische Begrüßungstanz „Wir sind aus der Ukraine“, der lyrische „Handwerkerinnen“, der epische Tanz „Die Karpaten“ und selbstverständlich der berühmte, ewig junge und lebensbejahende „Hopak“ rufen bei den

Zuschauern stets Begeisterung hervor. Zum Erfolg des Ensembles trägt die hohe Tanzmeisterschaft solcher Solisten bei wie die Verdienten Künstler der Ukrainischen SSR Tatjana Derkatsch, Antonina Pirogowka, Alla Fetissowa, Anatoli Dobrowski, Georgi Sawgorodni u. v. a.

Nach den Gastspielen in Kasachstan stehen dem Wirski-Ensemble verantwortungsvolle Konzerte in Berlin, Dresden und in Leipzig bevor, wo sich die ukrainischen Künstler an den Tagen der Kultur der UdSSR in der DDR beteiligen werden.

Anatoli KAMINSKI, Tänzer

Im Bild: „Hopak“ in der Ausführung des Staatlichen Akademischen Wirski-Tanzensembles. Solist Dmitri Sarjanow. Foto: Juri Wernigor

Abschied vom Winter

Situation: Blendenschröner Wintersonntag Ende Februar — Anfang März. Schlafzimmer.

Handelnde Personen: Er, Sie, Es, Die Palmers.

Sie (ihm): Hör mal, ist wohl Zeit zum Aufstehen, wenn wir zum Fest auf die Insel wollen. (Steht auf.)

Es: Papa, nu, Papa! Steh doch auf! (Es klettert auf Bett, um dem Vater die Decke wegzuziehen.)

Er (streckt sich, gähnt): Nicht mal am Sonntag hat man seine Ruhe!

Es: Papa, du hast doch gesagt, wir gehen den Winter fortjagen.

Er: Nicht fortjagen, sondern verabschieden.

Es: Nu, also verabschieden, Papa, steh doch auf! (Macht gewaltsame Versuche, ihn aus dem Bett zu bekommen.)

Er: Nicht mal am Sonntag... usw. Sie (aus der Küche): Nu, macht schon! Kommt fröhlichen Flink! (Plätschert im Bad. Es quitscht. Er lacht. Schließlich und endlich stehen Er, Sie und Es an der Bushaltestelle. Wie zu erwarten war, sind die Busse zum Bersten voll. Keinerlei Möglichkeit, sich mit dem Kind hineinzuquetschen. Also in der

entgegengesetzten Richtung einsteigen, eine Rundfahrt machen. Da auch andere diesen Einfall hatten, sind die Busse auch da überfüllt. Ein Ausweg fand sich. Er, Sie und Es beschließen, den Fluß zu Fuß zu überqueren. Vierzig Minuten Wegs bei diesem Wetter, ein Genuß. Vom hohen linken Ufer sieht man den Strom fröhlicher Menschen zwischen Eisschollen kletternd, springend und gleitend dem rechten Ufer zustreben. Dieser Menschenmasse entgegen kommen Leute, für die das Volkstest anscheinend schon beendet ist. Sie schleppen Einkaufstaschen und Netze.

Es: Schau, Mama! Mandarin! Apeil!

Sie (ihm): Du Schlafmütze! Er: Die haben wohl schon im Dunkel dort Reihe gestanden. Diese Räufer!

Es (blickt neidlos auf die Fröhlichen): In Kindergarten kriegen wir auch immer Apeil und Mandarin. Sie (bleibt plötzlich stehen): Er-blissend, mit von Schrecken geweiteten Augen: Hast du Geld mitgenommen?

Er: Ich? Du bist ja der Finanzminister.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Sie: Da haben wir die Bescherung! Ich hab anlässlich des Festtages meine neue Handtasche bekommen, und die Geldbörse blieb in der alten. Aber du kannst ja auch mal an etwas denken!

Er: Ich? Du bist ja... usw.

Zurückgehen? Er, Sie und Es stehen unschlüssig zwischen dem blendenden Weiß auf dem ausgetretenen Pfad. Nachschub kommt. Eine lustige Gesellschaft, alle sehr aufgekratzt in Erwartung der Genüsse auf dem Fest. Ach, das sind ja die Palmers aus dem vierten Stock.

Palmer der Älteste: Was steht ihr denn da? Werdet noch Löcher auftauen!

Sie: So ein Pech! Wir haben das Geld zu Hause vergessen.

Die Palmers rücken zehn Rubel heraus. Das sei ohnehin zum Besten, meinen sie, wenigstens wird nicht alles auf dem Fest verjubelt. Von der Insel klingt ihnen Blasmusik entgegen, Gesang und Lärm.

Er, Sie, Es tauchen in dem heiteren Trübel unter. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.

Hilte ANZENGRUBER

Schlau

In so em Viertel mit lauter neie Blocks spiele die Kinder Fußball. A Eller is grad zu schieße, de Kurti laif an un — schun rappelt a Scheib.

„Ich saa iwer mei Vater, der is Glasier von Beruf un der werd Eich die Scheib inschneide“, saad de Kurti iwer die Frau, dere ihre Scheib an den „Elfmeter“ hat platze misse.

„Is des ach sicher?“ froot des Weib.

P. PATSCH

„Na“, faucht sie zurück, „eine Schönheit sind Sie aber auch nicht gerade!“

△ Zum Zahnarzt kommt ein Patient.

„Setzen Sie sich!“

„Verzeihen Sie, Doktor, ich komme ein anderes Mal.“

„Haben Sie etwas zu Hause vergessen?“

„Ja — die Zähne.“

△ „Hast du schon Urlaubspläne für das nächste Jahr?“

„Nein, warum auch? Meine Frau bestimmt, wohin wir fahren, mein Chef, wann wir fahren, und meine Sparkasse, wie lange wir fahren.“



„Doktor, ich sehe fast nichts.“

„Mich sehen Sie?“

„Ja, Sie schon. Aber die Fliege dort an der Wand, die sehe ich nicht.“

△ Bei einer Verkehrskontrolle prüft der Polizist die Reifen und sagt zur Fahrerin:

„Wissen Sie, daß Sie ein schlechtes Profil haben?“

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSSR, 473027 g. Celinogorad, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndschaft».

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteilichpolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-66-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 54-07-67
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства
Целиноградского обкома
Компартни Казахстана.
УН 00757